



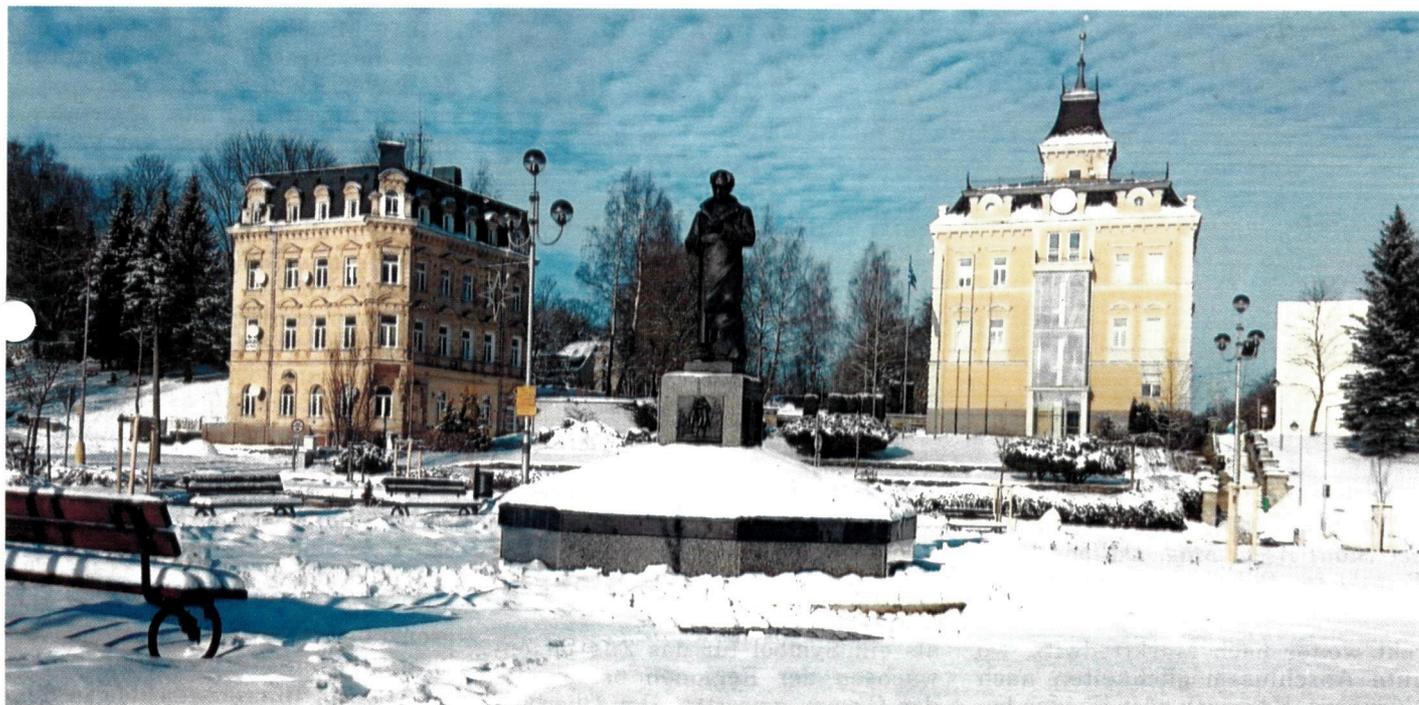
Ascher Kundbrief



Folge 1

Jänner 2016

68. Jahrgang



Winterabend auf dem Goetheplatz in Asch

Auch in Asch war der Winter bisher durch milde Temperaturen gekennzeichnet. So schneereich wie auf diesem Foto präsentierte sich der Goetheplatz und das Rathaus an einem Winterabend des letzten Jahres und wurde vom 2. Bürgermeister der Stadt Asch, Pavel Klepacek, im Bild festgehalten.

Bahnstrecke Selb – Asch ist neu eröffnet

150 Jahre nach dem Bau der Bahnstrecke Hof – Eger und rund 70 Jahre nach der kriegsbedingten Einstellung des Personenverkehrs ging zum Fahrplanwechsel am 13. Dezember 2015 der durchgehende Zugverkehr zwischen den beiden Partnerstädten wieder in Betrieb. Durch die Reaktivierung der sieben Kilometer langen Gleisstrecke zwischen Selb-Plößberg und Asch werden die bisherigen Teilstrecken Hof – Selb und Eger – Asch zu einer grenzüberschreitenden Verkehrsachse im Rahmen des Egro-Net-Nahverkehrssystems. Tagesausflügen von Oberfranken nach Tschechien steht dank der zweistündlichen Verbindung nun nichts mehr im Wege. Die weltbekannten Kurorte Karlsbad, Franzensbad und Marienbad, aber auch Pilsen oder Prag sind jetzt ohne Auto günstig erreichbar. Die in Hof startenden Züge fahren über Eger und Schirnding di-



Asch, Stadtbahnhof

7. 12. 2015: Eröffnung der Bahnverbindung Asch — Selb



Der Selber Oberbürgermeister Ulrich Pötzsch und der 1. Bürgermeister der Stadt Asch, Mag. Dalibor Blažek, schneiden die Festtagstorte an beim Festakt im Bahnhof der Stadt Hof.

rekt weiter nach Marktredwitz, wo gute Anschlussmöglichkeiten nach Nürnberg, Bayreuth oder Weiden bestehen. Umgekehrt gelangt man auch von Marktredwitz ohne Umsteigen nach Franzensbad, Asch, Schönwald oder Rehau. In Asch kann man mehrmals täglich in den Zug nach Asch-Stadt und damit nach Rossbach wechseln. In Eger bestehen sehr gute Anschlussverbindungen zu den Schnellzügen nach Marienbad, Pilsen und Prag, sowie nach Karlsbad, Komotau und Aussig.

Die Feierlichkeiten zur Eröffnung der Strecke begannen bereits am 7. Dezember mit einer Sonderfahrt von Eger über Asch nach Hof, an der eine Reihe von Ehrengästen teilnahmen, u. a. die Staatssekretärin aus dem Bundesverkehrsministerium Dorothee Bär, der tschechische Verkehrsminister Dan Tok, sowie der bayerische Innenminister Joachim Herrmann. Am bayerischen Bahnhof in Asch wurde das Band durchtrennt und im Festsaal des Hofer Bahnhofs fand ein Festakt mit mehreren Ansprachen statt. Am 13. Dezember erfolgte die Öffnung für die Bevölkerung mit Veranstaltungen im Bahnhof Asch und im Porzellanikon Selb Plößberg, direkt neben dem Bahnhof Plößberg.

In den Ansprachen wurde die Inbetriebnahme der Strecke generell

als ein Symbol für das Zusammenwachsen der Regionen beiderseits der Grenze gewertet. Der Oberbürgermeister von Selb, Ulrich Pötzsch, sah darin auch ein Zeichen für das Beseitigen des letzten Restes des Eisernen Vorhanges im Ascher Land. Obwohl die Tschechische Republik schon lange ein Mitglied der Europäischen Union sei, war der Regionalverkehr seit der Durchfahrt des sogenannten „Freiheitszuges“ nach Selb im Jahre 1951 unterbrochen. „Nun wurde diese Situation nach fast zwanzigjährigem Bemühen von Politikern und Bürgern beendet. Neben der symbolischen Bedeutung ist diese Bahnverbindung auch wichtig für die Wiederbelebung der gemeinsamen tschechisch-bayerischen Mikroregion. Die Städte bereiten Entwicklungsstrategien vor, damit ihre Bürger auf beiden Seiten der Grenze Sport-, Kultur- und Gemeinschaftsveranstaltungen besuchen können.“ „Der gute Wille und Optimismus haben sich langfristig durchgesetzt und alle Widerstände überwunden. Wir können stolz sein auf das Erreichte.“

Horst Adler

150 Jahre Bahngeschichte

1845 Finanzierung des Bahnbaus durch die Stadt Hof zum Transport der Kohle aus dem Falkenauer Becken und Verpachtung an die Kö-

niglich Bayerischen Staatseisenbahnen.

1865 Eröffnung der Strecke Oberkotzau – Aš – Cheb für den Güter- und Personenverkehr.

1885 Eröffnung der in Aš abzweigenden Stichbahn nach Roßbach.

1894 Bau der Stichstrecke von Selb-Plößberg nach Selb Stadt, die die aufstrebende Industrie in Selb mit Hof und Böhmen verbindet.

1914 Verlängerung der Lokalbahn von Selb Stadt nach Wunsiedel-Holenbrunn.

1919 Mit Ende des Pachtvertrags geht die Strecke in das Eigentum des bayerischen Staates über.

1945 Sprengung des Egertalviaduktes und Einstellung der Verkehre.

Ab 1945 Der Personenverkehr wird von Cheb über Aš-Stadtmitte nach Hranice (Roßbach) geführt, auf bayerischer Seite von Hof nach Selb Stadt und weiter nach Wunsiedel-Holenbrunn. Der Güterverkehr bleibt vorerst grenzüberschreitend.

1951 Zu Zeiten des Eisernen Vorhanges leiteten Bahnbedienstete den sogenannten Freiheitszug nach Selb um und flohen so in den Westen.

1996 Ende des Güterverkehrs zwischen Aš und Selb-Plößberg.

2008 Bayern und Tschechien vereinbaren die Wiederaufnahme des grenzüberschreitenden Personenverkehrs.

2011 Ein Bürgerentscheid in Selb stimmt zu 65 Prozent für die finanzielle Beteiligung an den Kosten der Streckenreaktivierung. Auch die übrigen Anliegerkommunen beteiligen sich am Wiederaufbau.

2015 Der durchgehende Zugverkehr auf der Strecke Hof – Cheb geht zum 13. Dezember wieder in Betrieb.



Gedenktag

Vor 70 Jahren kam der erste Vertriebenentransport nach Bayern.

Am 25. Januar 1946, erreichte um 14.00 Uhr der erste Transportzug der tschechischen Bahn aus Budweis kommend den Grenzbahnhof Furth im Wald. Viele weitere sollten folgen, auch über die Bahnhöfe Wiesau in der Oberpfalz und Hof/Moschendorf in Oberfranken.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Furth. i. W. und der Kreisverband Cham nehmen dieses denkwürdige Datum zum Anlass einer Gedenkfeier am 24. Januar um 15.00 Uhr im großen Sitzungssaal des Rathauses Furth im Wald, bei der Bernd Posselt als Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe und Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen

Landsmannschaft als Hauptredner auftreten wird. Bereits um 14.15 Uhr findet am Denkmal vor dem Bahnhofsgebäude eine Gedenkstunde statt. (Horst Adler)

Das Schicksal der Sudetendeutschen ist kein Tabuthema mehr

Junge Tschechen suchen unsere Vergangenheit

Das Bild unserer verlorenen Heimat im Herzen zu bewahren, unseren Zusammenhalt in der Fremde zu pflegen, unseren Kindern und Enkeln davon zu berichten: das war unser Anliegen nach der Vertreibung durch viele Jahre. Seit einiger Zeit haben wir eine neue und für die weitere Zukunft ebenso wichtige Aufgabe.

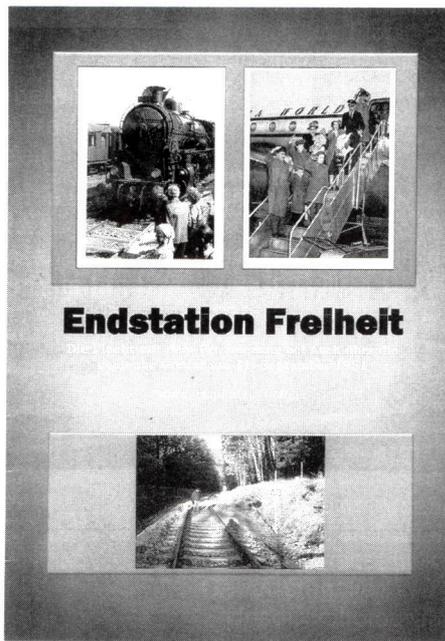
Wir berichteten schon mehrmals über das wachsende Interesse junger Tschechen und ihre Bemühungen, die deutsche Geschichte ihres Landes und ihrer Region kennenzulernen. „Wie war das eigentlich hier mit den Deutschen?“, „Wann kamen die einmal her, wie haben sie hier gelebt?“, „Haben die wirklich diese alten Stadthäuser, Bauernhöfe, Kirchen gebaut?“

Solche Fragen waren bis zur Wende kaum gestellt worden. Für die Politik waren sie tabu, neu Zugezogene hatten meist kein Interesse; sie blieben auch oft nur kurz im Ort. Seit etwa 20 Jahren entwickeln aber die dort Geborenen ein neues, ihr eigenes Heimatgefühl; sie wollen ihren eigenen Kindern die Geschichte ihres Heimatorts vermitteln.

Diese Entwicklung wird allmählich auch in der deutschen Öffentlichkeit wahrgenommen.

Das Bayerische Fernsehen berichtete kürzlich über verschiedene beeindruckende Projekte vor allem im Böhmerwald. Junge Tschechen haben sich dort zum Ziel gesetzt, hier die verborgene Ortsgeschichte zu erforschen, dort ein verfallendes Schloss zu retten, anderswo ein restlos untergeplüßtes Dorf aus dem Vergessen zu holen. Schuld oder Unrecht sind für diese Generation kein Thema mehr. Ganz unbefangen gründet sie Vereine, beantragt Fördergelder, fragt „ihre“ alten Deutschen aus und schreibt manchmal auch Bücher darüber. Das ist eine höchst erfreuliche Entwicklung.

In dieser Situation haben wir eine neue und verantwortungsvolle Aufgabe wahrzunehmen. Manchmal hört man bei uns die Klage, unsere Kinder und Enkel seien an unserer Heimat und den Vertreibungsgeschichten nicht mehr interessiert. Wer „drüben“ Kontakte hat, den erstaunt und berührt oft das Gegenteil. Deshalb sollte wirklich jeder unserer Orte in der Lage sein,



Endstation Freiheit

Die Journalistin Maria Hammerich-Maier hat über den sogenannten „Freiheitszug“, mit dem am 11. September 1951 die Grenze bei Asch durchbrochen wurde, eine Broschüre mit dem Titel „Endstation Freiheit“ erstellt, in der die Hintergründe und der Ablauf dieser spektakulären Flucht beschrieben werden.

Die Broschüre kann bezogen werden bei Frau Hammerich-Maier, Röhrsteig, 23, 95191 Leupoldsgrün, Tel.: 0151 530 080 64
mail: maiham2000@yahoo.com

zumindest alte Ansichtskarten und Fotos zu bieten, Erinnerungen festzuhalten und — vor allem im Internet — eine Ortsgeschichte zu präsentieren, und sei sie noch so bescheiden. Heute sind wir unserer Heimat diese Arbeit noch einmal neu schuldig. Viel Zeit dazu bleibt uns nicht mehr. Johannes Gottwald (Aus der Sudetendeutschen Zeitung vom 4. 12. 2015)

„A weng woos va daheim“

von Richard Heinrich, Selb-Plössberg

Austausch von Schülern und Gymnasiasten funktioniert

Ende des Jahres ging ein sechswöchiger Aufenthalt von vier Schülern aus Asch am Gymnasium Selb zu Ende. Zwei Mädchen und zwei Jungen nahmen am Unterricht in zwei neunten Klassen sechs Wochen lang teil. Die Schüler wurden morgens von ihren Eltern nach Selb gebracht und fuhren mittags mit dem Linienbus wieder nach Asch.

Der Aufenthalt in Deutschland sollte den Jugendlichen helfen, ihre

Deutschkenntnisse zu verbessern und Einblicke in das deutsche Schulsystem zu bekommen. Den tschechischen Unterricht, den sie dabei verpasst haben, mussten sie nebenbei nachholen.

Die Zusammenarbeit zwischen dem Gymnasium Selb und dem Gymnasium Asch gibt es inzwischen seit 20 Jahren. Im Laufe der Jahre gab es viele gemeinsame Aktivitäten. Neben gemeinsamen Ausflügen wurden auch sportliche Wettkämpfe ausgetragen. Deutsche Lehrer nahmen z. B. am Abi-Ball der Ascher Abiturienten teil und einige deutsche Schüler hospitierten kurzzeitig auch am Gymnasium in Asch.

Im Februar werden weitere Schüler des Gymnasiums Asch nach Selb kommen und bis Ostern bleiben. Wie die Schule schreibt, können sie jetzt ja die neue Bahnlinie benutzen und können ihren Eltern den Fahrdienst ersparen. Auch verbringen schon seit längerer Zeit Schüler des Gymnasiums Marienbad regelmäßig ein Gastschuljahr in Selb.

Außerdem unterhält das Gymnasium Selb schon einen Schüleraustausch mit der Selber Partnerstadt Pardubitz.

Auf „unterer Ebene“ ist man eben schon lange weiter, als in der „großen Politik“.

★

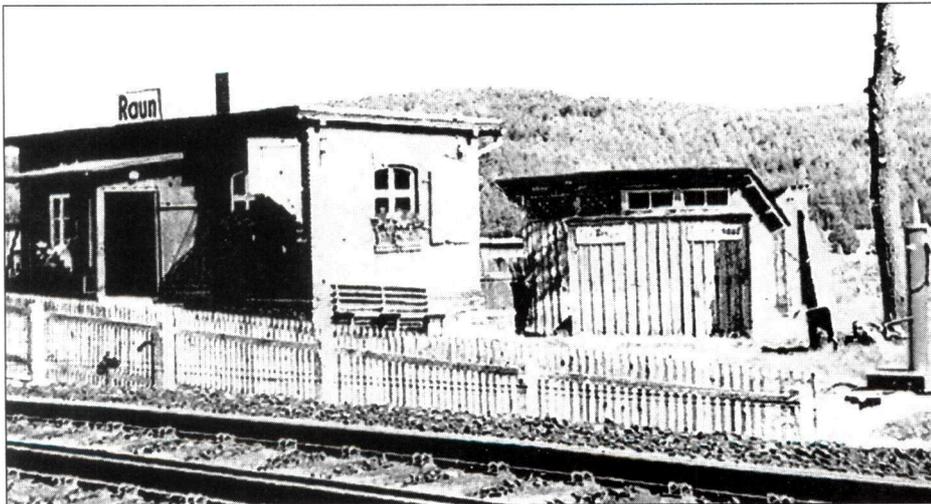
Zur Wiedereröffneten Bahnlinie noch eine Ergänzung

Diese neueröffnete Bahnstrecke wird von der bayerischen „Oberpfalzbahn“ betrieben und verkehrt von Hof über Asch nach Eger, dann weiter bis Marktredwitz und umgekehrt.

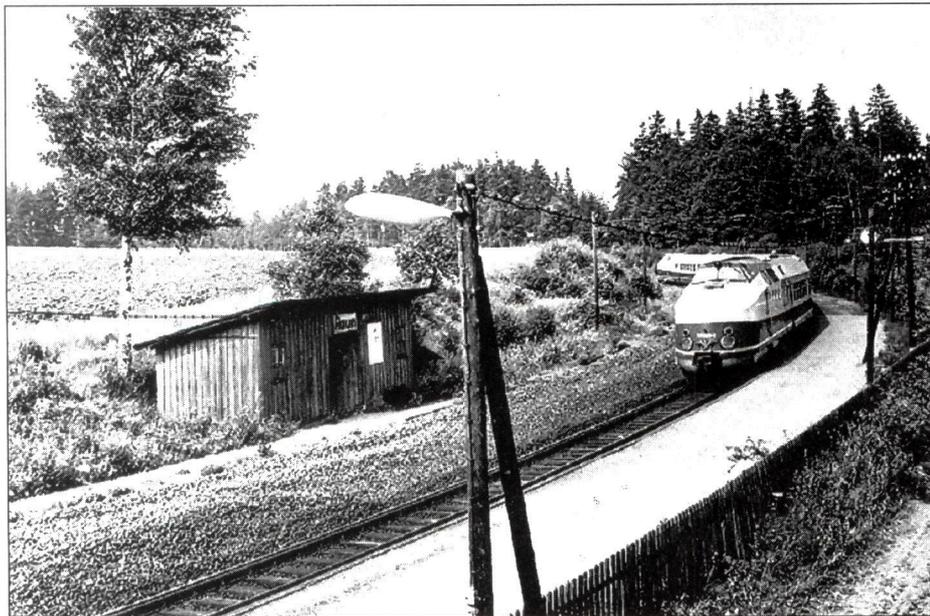
Sie betreibt also auch den Fahrverkehr von Asch nach Eger, der bisher von der tschechischen Staatsbahn betrieben wurde. Diese Linie fährt ja über den „Bayerischen Bahnhof Asch“, dadurch müssen die Fahrgäste zum Stadtbahnhof und nach Roßbach dort umsteigen, deshalb fährt ab dort wieder ein Triebwagen der tschechischen Staatsbahn hinauf. Es war ja früher auch so, da fuhr der „Roßbacher Bockl“.

Bemühungen der Gemeinde RAUN um Eröffnung und Erhaltung ihrer Eisenbahnstation von 1866 bis 1893

1866, ein Jahr nach Inbetriebnahme der „Voigtländischen Staatseisenbahn“ richtete die Gemeinde Raun eine Anfrage an die Generaldirektion der Königlich Sächsischen Staatseisenbahnen (K.Sächs.Sts.E.B.) in Dresden, mit der Bitte, zu prüfen, ob es nicht möglich sei, nachträglich eine Haltestelle in Raun einzu-



Der Haltepunkt Raun



Der Haltepunkt Raun (gegenüber)

Fotos: Werner Pöllmann

richten. Dies wurde abgelehnt, weil in dem kleinen Bauerndorf (380 Einwohner) nicht genügend Passagiere zu erwarten waren und die Kurgäste auf den Stationen Elster und Brambach die Eisenbahn nutzen sollten.

1884 hatte der Schienenverkehr schon erheblich zugenommen; und der Rauner Gemeindevorstand Friedrich sandte erneut ein Gesuch nach Dresden, das mit den Worten begann: „Die unterthänigst Unterzeichneten erlauben sich, an die Königl. Generaldirection die unterthänigste Bitte zu richten: Hochdieselbe wolle eine Personenhaltestelle in Raun b. Brambach geneigtst genehmigen.“ Dabei wurden viele Begründungen aufgeführt, von denen dem Ausflugsverkehr die größten Perspektiven eingeräumt wurden. Die Gemeinde bot an, den Baugrund unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Neben den sächsischen Gemeinden Landwüst, Rohrbach, Oberbrambach und Gürth unterzeichneten auch fünf böhmische Gemeinden

(Grün, Krugsreuth, Neuberg, Niederreuth und Wernersreuth) diese Petition. Aber auch diesmal erfolgte eine Ablehnung mit der gleichen Begründung wie 18 Jahre zuvor.

Vier Jahre später versuchte man es wieder, und es schlossen sich auch Sohl, Schönling, Oberreuth und die neun o. g. Gemeinden dem Gesuch an. Da die Gemeinde Raun den großen Einzugsbereich einer Bahnstation in ihrem Ort ausführlich darstellte, wurde das Anliegen in Dresden nun ernsthaft geprüft. Verschiedene Behörden mussten Gutachten erstellen. Daraufhin genehmigte das Finanzministerium am 23. Mai 1889, dass in Raun, eine vorläufige Bedarfshaltestelle errichtet wird, deren Kosten auf 2.300 Mark veranschlagt waren. Am 22. Juni konnten die Bauarbeiten bereits abgeschlossen werden. Da die Strecke seit 1872 zweigleisig war, brauchte man zwei Bahnsteige. Anfang Juli meldeten die Zeitungen:

Bekanntmachung

Am 7. Juli d. J. wird der zwischen

den Stationen Bad Elster und Brambach an der Staatseisenbahnlinie Plauen – Eger errichtete Personenhaltepunkt RAUN für den Personenverkehr (mit Ausschluß von Gepäckverkehr) auf die Dauer des Sommerfahrplans eröffnet werden.

In Raun werden die Züge No. 26, 28, Abfahrt 2.44 und 6.15 N aus Bad Elster und No. 29, 31, 37, Abfahrt 9.33 V, 12.33 und 7.19 N aus Brambach zum Aufnehmen und Absetzen von Reisenden halten. Der Personengeldtarif wird auf dem neuen Haltepunkte Raun und den benachbarten Stationen durch Anschlag bekanntgemacht.

Dresden, den 1. Juli 1889

Königl. Generaldirection

Es gab nur Fahrkarten nach bzw. von Bad Elster, Adorf, Brambach und Voiteersreuth, und da die Verantwortlichen starke Zweifel hatten, dass sich die Haltestelle rentieren sollte, das Experiment nur wenige Monate dauern. Es mussten bei jedem Zug alle Reisenden gezählt werden, um den statistischen Nachweis für die Notwendigkeit der Station zu erbringen. In den ersten 56 Betriebstagen benutzten 921 Reisende den Haltepunkt, also 3 pro Zug, die in Raun ein- oder ausstiegen. Das war zu wenig für eine ständige Station, aber zuviel, um den Versuch schon abbrechen. Auch der Rauner Gemeindevorstand ließ nicht locker und richtete schon am 24. August die Bitte nach Dresden, „daß die Eisenbahnzüge auch im Winterhalbjahre bei dem Dorfe Raun halten mögen.“ Also beschloss das Finanzministerium am 23. September, das Experiment bis Jahresende fortzuführen. Im September, Oktober und November zählte man 1383 Reisende, das waren 15,2 pro Tag im Gegensatz zu 16⁴ pro Tag im Juli und August. Der Rückgang durch die fehlenden Sommerausflügler war geringer als befürchtet und etliche Pendler im Nahbereich waren schon Stammkunden der Bahn geworden. Also verfügte das Finanzministerium am 11. Dezember den Haltepunkt bis August 1890 zu betreiben und dann eine Entscheidung zu treffen.

Im ersten Betriebsjahr blieb der Durchschnitt bei 16 Reisenden täglich und es wurden für 1.496,20 Mark Fahrkarten verkauft. So entschied sich das Finanzministerium am 25. August 1890 noch einen Jahresbericht abzuwarten und die drohende Schließung der Station war für weitere 12 Monate abgewendet. Nachdem im zweiten Betriebsjahr täglich 3 Reisende mehr verzeichnet werden konnten, war die Sache perfekt. Am 11. August 1891 fasste das Finanzministerium den Beschluss, den Haltepunkt Raun endgültig zu belassen und in eine ständige Station

umzubauen. Nach Abschluss der Planung werden am 9. Mai 1892 4.931 Mark Baukosten bewilligt. Die Gemeinde Raun hatte leider noch keiner von „ihrem Glück“ in Kenntnis gesetzt, so dass diese am 4. Juni 1892 voller Sorge anfragt, was denn nun aus der Station werde. Die Nachricht, dass ihr Kampf endgültig Erfolg hatte, war auch eine wichtige Voraussetzung für den beginnenden Fremdenverkehr im Ort als neuen Erwerbszweig. So war 1910 die Einwohnerzahl auf 523 angestiegen.

Ihr Angebot von 1884 musste die Gemeinde erfüllen. Sie trat den benötigten Baugrund für die Station einschließlich der Zufahrt unentgeltlich an den Staatsfiskus laut Vertrag vom 30. März 1893 ab. Nach Fertigstellung der Bauarbeiten wurde auch der Gepäckverkehr aufgenommen.

Zwischen Pirk und Adorf sowie zwischen Raun und Bad Brambach wurde das nach 1945 für Reparationen an die Sowjetunion demontierte 2. Gleis 1978/79 wieder errichtet. Dadurch verlor Rebersreuth seinen erst 1949 eröffneten Haltepunkt, weil ein zweiter Bahnsteig zu teuer war. Sohl (HP seit 1948) und Raun hatten Glück, ihre Haltepunkte blieben einleisig. Raun hatte zwar einen zweiten Bahnsteig, er wurde aber nicht mehr gebraucht, weil die Zweigleisigkeit erst wenige Meter oberhalb des HP beginnt, der damit die Funktion eines Mini-Stellwerks bekam.

Werner Pöllmann

Quelle: Archivbestände der Reichsbahndirektion Dresden, Nr. 16628

★

Als im Jahre 1865, also vor 150 Jahren, die vor einigen Wochen wiedereröffnete Bahnlinie von Hof über Raun nach Eger eingeweiht wurde, war gleichzeitig auch die vogtländische Strecke von Reichenbach über Falkenstein und Ölsnitz nach Eger

fertig. Beide Strecken treffen sich ja zwischen Voiteersreuth und Franzensbad, wo sie dann gemeinsam nach Eger verlaufen. Einige Wochen vorher war eine Bahnlinie von Wiesau nach Eger fertig, so dass Eger ein Bahnknotenpunkt wurde.

Die Strecke von Hof nach Eger wurde ja bekanntlich in der Hauptsache auf Betreiben der Städte Hof und Asch nach langen Verhandlungen gebaut. Durch den Bau der Bahn begann erst der Aufschwung der Industrie und des Handels im Ascher Land, in Nordostbayern, wie auch im sächsischen Vogtland. Aber nicht nur für den Güterverkehr, sondern auch für den Personenverkehr war die Bahn notwendig und interessant. Es wollten damals viele Orte, die an der Bahn lagen einen Bahnhof oder Haltepunkt, so auch der Ort Raun zwischen Bad Elster und Bad Brambach im Oberen Vogtland. Wie schwierig dies war, das hat uns Herr Werner Pöllmann, der ja unseren Lesern durch viele Publikationen im Ascher Rundbrief bekannt ist, in einer Dokumentation geschrieben.

Eine persönliche Anmerkung dazu: In meinem Heimatort Niederreuth mussten die Menschen früher ja überall hin zu Fuß gehen, Busse fuhren ja damals nicht. Sie mussten ja auch in die Arbeit nach Asch oder in einen anderen Ort laufen. Wollte jemand z. B. ins Egerland oder nach Bayern, so musste er vorher ca. eineinhalb Stunden zum Bahnhof nach Asch laufen, wollte er in die Orte im Vogtland, so war der Weg zum Haltepunkt Raun auch eineinhalb Stunden lang.

Übrigens war es in Raun, wo ich als Kind erstmals eine Eisenbahn sah, dies war ja für uns interessant. Auch die erste Bahnfahrt in meinem Leben ging von dort aus. Ich durfte mit meiner Mutter und meiner Patin von Raun nach Ölsnitz fahren.

R.H.

Kulinarische Köstlichkeiten

Wenn ich früher mit meinen Eltern einen Ausflug nach Bad Elster machte, waren die Auslagen in den Kolonaden von großem Interesse für uns. Kaufen konnten wir zwar nichts, denn die Preise waren viel zu hoch für unser Einkommen. Es war eine schlechte Zeit damals, die Arbeitslosigkeit in der Textilindustrie war groß. Links, einer der letzten Läden, war ein Delikatessengeschäft. Nachdem wir die feinen Sachen lange genug beguckt hatten, wollten wir uns auch mal etwas Gutes tun und kauften uns einen kleinen Camembert, der in eine hölzerne Spanschachtel verpackt war. Wie groß war aber unsere Enttäuschung, als wir zuhause feststellen mussten, dass der Käse schon „lebte“! Später blieben wir doch lieber wieder bei den dicken, fetten Bücklingen, die man bei der Lina (Gasthaus und Laden) in der Bärenloh bekam.

Aber auch in Roßbach hatten wir unsere Spezialitäten. Wenn es beim Gruschwitz am Markt eingelegte Heringe in schöner Milchbrühe gab, die in einer großen tönernen Schüssel auf der Theke standen, das war ein Genuss. Sirup wurde aus einer höheren Emaillekanne mit langem Schnörpfel in ein mitgebrachtes Gefäß umgefüllt. Es wurden auch einige Haushaltswaren angeboten. Zwei davon habe ich heute noch.

An gewissen Tagen gab es beim Strobel in der Bahnhofstraße frisch geräucherte Heringe. Da haben wir fast nie versäumt welche zu holen. Einmal schickte mich meine Großmutter los, um da Bratheringe zu kaufen. Die wurden kopfüber in ein Porzellankännchen gesteckt. Damals waren die Milchkännchen noch ziemlich groß, weil es noch keine Kondensmilch gab. Ich ziehe los und der Duft aus der Kanne war verführerisch. Zuhause sollte ich meiner



Das frühere Gasthaus „Beck“ in Neuhausen an der Grenze (links). Das ehemalige deutsche Zollamt (rechts).

Großmutter erklären, warum die Heringe diesmal keine Schwänze hatten!

Bei der Ploß'n Liddy, in der Nähe vom Landschulz Fleischer, gab es im Winter manchmal Stockfisch. Der wurde gekocht und schmeckte gut mit weißer Soße, aber das Haus roch zwei Tage danach.

Ein markanter Punkt bei uns in Roßbach war die Ecke Bahnhofstraße / Hauptstraße beim Schnapsrichter. Damals wurde die Bahnspedition noch hauptsächlich mit Pferdefuhrwerken erledigt. Das war im Winter eine kalte Sache, da mussten sich die Fuhrleute schon auch mit einem Schnäpschen aufwärmen, der an der Theke im Laden ausgetrennt wurde.

Gegenüber von dem Bahndamm stand eine Scheune in der ein Riebsending von einer Wäschemangel stand. Ich beobachtete immer fasziniert wie sich die Holzrollen bewegten und meine Mutter hatte große Angst, dass ich nicht zu nahe an die Maschine kam.

Vor Weihnachten schickte mich meine Mutter manchmal los, um die kleineren Mengen Rabattmarken einzulösen. Dafür gab es meist einige Stücke Schokolade in Stanniol eingepackt, mit Goldfäden dran, die dann am Christbaum landeten.

Je älter man wird, umso mehr denkt man an die Kindheit zurück. Obwohl die Verhältnisse bei uns heute doch besser sind wie damals, drückt es doch jedesmal schmerzhaft im Hals, wenn wir nach einem Besuch die alte Heimat wieder verlassen.

*Elfriede Wemmer, Burgwiese 5,
51588 Nümbrecht*

Die Ascha Foonsnat

Von Richard Stöfer

Hat's denn dös Ding scha käiert,
zan tata rata ta.

In Asch wiard ötz bal wieda amal
die Foonsnat sa.

Daou is koa Sorch koa Traua,
daou is koa Zeit zan been.

Drei Tooch gits wos zan schaua,
is dös a lustes Lem.

Daou is der groaßa Imzuch,
sän latta Foonsnatsnarrn,
die eun döi gänga z'Fouß
und die annarn döi wärn gfahrn.

Sou zöian se daou unte
als wenn se demonschtriern,
in Asch da Nosnfriedrich,
der tout dös arrangschiern.

Daou schauan alla Leit
und wenn's glei rängt und schneit.

Daou kumma's überal her
und wälln däre Imzuch sähr.

Die Föiß dafröisens bal
fürn Prinzn Karneval.

Ja sua wos siah ma ja

as Gaoura när amal.
Und bricht die Nacht naou eina,
dann gäiht döi Gochet laous.
Sua imma halwa Neina,
kinnt scha da äierscht Staouß.
In alla Gastwirtsheisa,
van Löw und af da Post
und in däre Kaffeeheisern,
wal heit döi Hetz nix kost.
Daou woiß ma manchmal gaoua niat
is a Weiwats oda a Moa.
Weil d'Weiwa oft die Huasn
und die Manna d'Reck han oa.

Daou han die Leit koin Anstand,
koa Schand und koa Manier,
denn fur na Gsicht daou ham se ja
die Foonsnatslarv'n fier.
Ja des is intressant,
daou siah ma allahand,
daou kinnt fei alles draor,
wos fröia Mode war.
Ja daou gäihts luste her,
s'gäiht alles kreiz und quer,
denn sua wos koa ma när,
in Asch die Foonsnat sähr.

Eingesandt von Alfred Ploß

BILDER VON ASCH UND UMGEBUNG HEUTE



Im September-Rundbrief 2015 war auf der Titelseite ein Foto mit dem Brunnen auf dem Postplatz. Hier ein anschließendes Foto mit der Villa Jäger, dem Rogler's Geschäftshaus (in dem ein Teil der Stadtverwaltung jetzt untergebracht ist), sowie den Supermarkt „Penny“. Weiter rechts hinter dem Schlot der ehemaligen Färberei ist ein weiterer Supermarkt namens „Bila“. Hier ist stets reger Betrieb. Man kann es ja wegen der vielen Autos auch sehen.



Die ehemalige Textilfabrik der Firma Adler und Nickerl in Neuberg steht seit langer Zeit leer und verfällt auch zusehends.



Grün: Rechts das vor einigen Jahren neu gebaute Gasthaus, links die Häuser an der Straße nach Krugsreuth und Asch.



Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



Sonne und Schnee — zur Winterszeit auf der Ebmather Straße

GEDICHT VON
JOHANN PETER HEBEL
(1760-1826)

Neujahrslied

Mit der Freude zieht der Schmerz
Traulich durch die Zeiten,
Schwere Stürme, milde Weste,
Bange Sorgen, frohe Feste
Wandeln sich zur Seiten.

Und wo manche Träne fällt,
Blüht auch manche Rose!
Schon gemischt, noch eh' wir's bitten,
Ist für Throne und Hütten
Schmerz und Lust im Lose.

War's nicht so im alten Jahr?
Wird's im neuen enden?
Sonnen wallen auf und nieder,
Wolken geh'n und kommen wieder,
Und kein Wunsch wird's wenden.

Gebe denn, der über uns
Wägt mit rechter Waage,
Jedem Sinn für seine Freuden,
Jedem Mut für seine Leiden
In die neuen Tage!

Jedem auf des Lebens Pfad
Einen Freund zur Seite,
Ein zufriedenes Gemüte,
Und zu stiller Herzensgüte
Hoffnung ins Geleite.

Rosbicha und Geaddnhölza als Nachbarn

von Rolf Zöpfel

Geschrieben haben schon hierüber Dir. Hoyer, dann die mir befreundeten Rosbacher Dr. Herbert Hofmann und Arno Ritter. Bevor auch ich die Augen für immer schließe, will ich aus anderen Quellen und Erfahrungen einiges hierzu ergänzen.

Nachbarn wurden bereits die ersten Siedler, als sie vor mehr als sieben Jahrhunderten – wenige Bauernfamilien aus dem nördlichen Vorland des Fichtelgebirges – auf dem Pfad

von Hof her kamen und die Wälder rodeten, um die beiden Waldhufendörfer zu gründen: Rosbach (R) und Gettengrün (G). Lehenspflichtig blieben sie zunächst dem Feudalherren aus dem Regnitzland und zur Kirche gingen beide nach „Losa“ (Regnitz – Losau) in eine Tochterkirche von St. Lorenz in Hof, bis die Rosbacher ein eigenes Gotteshaus erbauten. Nach R. gingen nun auch die Gettengrüner zur Kirche, später auch dorthin in

die Schule. Erst zur Reformationszeit wurden die Unterdörfer von G. nach Adorf, die Oberdörfer viel später erst nach Eichigt eingepfarrt.

Zur Zeit des Raubrittertums im 14. Jahrhundert wurden diese Beziehungen über ein Jahrhundert hinweg unterbrochen. Ritter aus dem Regnitzland, zu dem R. und G. damals gehörten, brannten Dörfer um Adorf nieder. Im Gegenzug äscherten vogtländische Ritter, darunter auch die Thosse, G. und Gottmannsgrün ein. In G. wurde ein einziger Hof verschont, weil er der Kirche in Adorf

Fasenacht

Musik! Pfeifen! Peitschenschlag!
Heute ist der Narrentag!
Indianer, Schornsteinfeger,
Trapper, Kasperl, Teufel, Neger,
kommt heraus! Heut wird die Welt
einmal auf den Kopf gestellt.

Alles freut sich, alles lacht:
Heute ist ja Fasenacht!
Ei, was sieht man auf den Straßen?
Lange Ohren, Riesennasen.
Lachen, Kreischen, Lärm und Jubel!
Schlangen fliegen in den Trubel!

Doch zu Mittag, welch ein Duft
liegt da plötzlich in der Luft?
Und es singen Schornsteinfeger,



Trapper, Kasperl, Teufel, Neger:
„Lustig ist die Fasenacht,
weil mei Mutter Kücherln macht“!

gehörte. Beide Dörfer wurden zunächst nicht wieder aufgebaut, sie blieben „wüst“ liegen. Die Flächen überzogen sich mit lichten Wäldern, Gestrüpp und sumpfigen Wiesen. Der Name „Woaschtum“ kommt – verunstaltet – von Wüstung. G. war nur etwa 90 Jahre solch ein versunkenes Dorf und wurde dann ganz allmählich über drei Jahrhunderte hinweg wieder besiedelt. Dennoch sprach man in den Urkunden sehr lange noch von der „Wüstung, das Gettenholz“. Die Bezeichnung „das Gettenholz“ ist also keine Erfindung der Roßbacher, hat sich aber hier am längsten erhalten. Und tatsächlich blieben da und dort in G. auch größere Waldstücke zwischen den Anwesen noch stehen – bis auf den heutigen Tag.

Auf ihren zufällig erworbenen wüsten Flächen und Wäldern hatten drei Feudalgeschlechter sowie der Rat der Stadt Adorf zu recht verschiedenen Zeiten Kleinbauern, zuletzt nur noch Häusler angesetzt. Die restlichen Wälder aber verblieben beim Grundherren – das meiste davon bis Ende des 19. Jahrhunderts. So entstand die Streusiedlung G.

Wenn auch heute nur noch wenige Nachbarn hüben und drüben daran erinnert sein mögen, will ich dennoch einige Geschehnisse berichten, die unsere Nachbarschaft betreffen. Da waren genau auf dem gesamten Abschnitt R. – G. der Staatsgrenze Reste einer sogenannten Schwedenschanze zu finden – heute wohl nur noch zwischen der Finke und den letzten Schachthäusern von G. etwas deutlicher zu erkennen. (Nach meiner Erinnerung noch bis in die letzten Kriegsjahre gut zu sehen im Bereich der „Rodelbahn“, die unmittelbar auf dem Grenzverlauf vom Tal des Tetterweinbaches einen Steilhang im „Rankenholz“ hinauf und in diesem noch weiter Richtung „Hansen“ zu verfolgen war: Teschner.) Sie haben weder mit dem Drei-

ßigjährigen noch mit einem anderen Krieg etwas zu tun. Wenn ich mich recht erinnere, wusste dies Direktor Hoyer schon, ich konnte dies noch urkundlich glaubhaft machen. Noch vor 1400 hatte die Sippe der Thosse, die auf Freiberg, Adorf usw. saßen, große Teile der Wüstung G. an sich gebracht. Sie besaßen überdies mindestens drei Bauernhöfe in R. und hatten der dortigen Kirche eine Wiese im Tälchen zwischen der Grenze und dem späteren Holbei geschenkt, wohl auch schon das Pfarrholz G. Im Jahre 1413 aber hatten sie mit den Zedtwitzen auf Neuberg in R. einen mächtigen Nachbarn bekommen. Die Roßbacher Thossenhöfe gingen verloren. War da nicht auch der Gettengrüner Besitz gefährdet, der „vor kurzem“ noch zum Regnitzlande gehörte? Ein mächtiger, zwei Meter tiefer Graben direkt entlang der Grenze mit den Zedtwitzen sollte da Abhilfe schaffen. Nur das Pfarrholz blieb verständlicherweise auf Roßbacher Seite liegen.

Als 1830 an der Staatsgrenze Steine gesetzt werden sollten, brach ein 30jähriger Streit aus. Wo der Tetterweinbach Roßbacher Flur verlässt (im einstigen Möschelgrund also), ragt wie der Wurmfortsatz eines Blinddarms dort ein 300 m langer, kaum 25 m breiter Wiesenstreifen ins Sächsische. Auf diesem Streifen hatten Roßbacher Bauern bisher Wiesen von der Stadt Adorf zu Lehen, jetzt waren die bisherigen Zinsbauern unabhängig geworden. Sollten diese Flächen sächsisch bleiben oder böhmisch werden? Der Zwist endete nach 30 Jahren mit einem Kuhhandel. Die Wiesen im Möschelgrund kamen zur Flur R., das Pfarrholz im Tausch zu G., am Privatbesitz hätte sich dadurch natürlich nichts geändert.

Wie schon erwähnt, blieb 1378 ein einziger großer Hof in G. unversehrt – das wohl allen Roßbachern bekannte Holbei. Es lag niemals wüst, weil

es bereits 1295 von einem Feudalherrn aus Kotzau bei Hof dem kirchlichen Orden der Deutschritter geschenkt wurde. Da auch die Kirche Adorf zu diesem Orden gehörte, verschonten ihn die vogtländischen Ritter; ja alsbald wurde er noch um ein wüstes Gut vergrößert. Nach der Reformation ging dieses Gut in den Besitz der Stadt Adorf über und wurde verpachtet. Ein Pächter war ein Halbbauer, da er zwar das Saatgut erhielt, aber die Hälfte der Ernte abtreten musste. Dieses „Halbgebäu“ wurde zum „Holbai“ (Holbei?). Nicht mehr in Erinnerung dürfte sein, dass um die Mitte des vorigen Jahrhunderts Roßbacher Weber über lange Zeit auf den Feldern des Holbei ihre Kartoffeln mit auslegen durften, bis der Rat der Stadt Adorf dies verbot! Natürlich hatten sie dafür Erntehilfe geleistet. Zeitweise unterhielt man damals auf dem Holbei – gegen höhere Pacht – sogar eine kleine Kneipe, auf der der Pächter auch „Selbstgebrannten“ ausschenken durfte. Im Stadtarchiv Adorf ist dazu zu lesen: „Auf dem anderthalbstündigen schattenlosen Weg zwischen Adorf und Roßbach herrscht zu allen Jahreszeiten ein reger Verkehr, deshalb ist die Anlage einer Schankwirtschaft rentabel.“ Nun, das war sie wohl nur für die Ratsherren der erhöhten Pacht wegen; sie wird nie mehr erwähnt. 1873 ging das Holbei an den Roßbacher Andreas Müller über, der das Gut wirtschaftlich auf die Höhe brachte; 1960 wurde es Sitz einer LPG (Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft). Die Roßbacher aber tranken seit 1892 gern ein sächsisches Bier beim „Hansen“, gleich an der Grenze – gemeint war die Grenzschänke. Etwas weiter hatte man zum Ausflugslokal „Waldfrieden“, wenn man einen guten Kaffee trinken oder einen zünftigen Skat spielen wollte. In den zwanziger Jahren führte das Vereinsleben zu schönen Kontakten über die Grenze hinweg (Turner, Sänger, wohl auch Radfahrer). Die Roßbacher Jugend zog es natürlich auch zum Tanz in Puchta's Gasthof unmittelbar an der Grenze. Dass es dort auch zu Raufereien kam, die sogar blutig verlaufen konnten, bleibt eine schmerzliche Erinnerung. Gern erinnern sich dagegen die Alten an die Tänze zur Sommerkirwa im gleichen Lokal, aber viel früher. Da spazierten die Mädchen in den Tanzpausen über den Saal und sangen ihre „Rundas“, während sich die Burschen am Ausschank Mut antranken, um dann einen Spottvers auf die Gettengrüner zum besten zu geben:

„Döi Gäddnhölzer Kirwa,
döi war sua löi, sua löi!
Wos hout's denn gehm?
Schwarzbeerkouchn und
Schwammabröi.“

AUS ROSSBACHER FOTOALBEN

Fosnat in Thonbrunn in den Zwanziger Jahren



Von links: Erste unbekannt, Ida Brenner (Theasen Ida), Ella Gräbner geb Zöfel, Elsa Riedel geb. Korndörfer.

Diese Mundart lehnt sich sehr stark ans Nordbairische an, obwohl die ersten Roßbacher aus Oberfranken kamen. Dafür kann wohl der Einfluss der Zedtwitzer Herrschaft allein nicht verantwortlich gemacht werden. Mit mehreren Eigenlauten sprechen dagegen die Gettengrüner eine Übergangsmundart zwischen dem Vogtländischen der Bergener und den schon nordbairisch gefärbten Lauten der Arnsgrüner; ihre Vorfahren kamen ja aus dem Süden.

Ebenso gut bleiben hoffentlich die Ausflüge nach R. in Erinnerung!

Während es die übrigen Sachsen mehr zum „Müller-Moa“ und in die „Weinschenke“ zog, gingen die Gettengrüner gern zum Kuis und zum Sörgel zum Tanz.

All die aufgezählten Begegnungen führten wie selbstverständlich zu Heiraten über die Grenze hinweg. Vereinzelt sind sie schon seit über vier Jahrhunderten bezeugt. Bis vor kurzem waren von zehn solchen Ehen in G. mindestens noch ein Partner am Leben. Vor dem Krieg zogen diese jungen Ehepaare natürlich meist nach R., 1945 kamen sie nach G. zurück. *(Fortsetzung folgt)*

Auf ein Neues

Die glücklichen Stunden, die Elli Oho-Gräf in ihrem Gedicht beschreibt, sind nun leider auch für die Münchner Ascher nach fast 65 Jahren nur noch eine liebe Erinnerung.

Beim letzten Treffen versicherte mir der Heimatverbandsvorsitzende Horst Adler, dass der Rundbrief unbedingt erhalten werden müsste und mit ihm auch die Roßbacher Ecke. Auf meinen Aufruf um Mitarbeit in

der September-Ausgabe erhielt ich zwar etliche Anrufe. Hauptsächlich wurde sich nach meinem Befinden erkundigt. „Ich meiß amal nauschau, wos nuch dau is“ hörte ich öfter. Zusendungen bekam ich nur ganz wenige und es sind immer dieselben, die mich nicht im Stich lassen mit Fotos oder Geschichten, die die Alten wussten. Hiermit sei ihnen auch mal an dieser Stelle von Herzen Dank gesagt. Ich muss mich also auch weiterhin selbst um die Roßbacher Ecke kümmern. Seit dem Tod von Willi Wunderlich Ende 2006 sind es nun schon fast zehn Jahre. Ich mache es gern und hoffe, dass ich auch weiterhin soviel Kraft habe. Wir werden sehen, was das Neue Jahr wieder alles bringt.

Alles Gute, vor allem gute Gesundheit, wünscht allen Lesern

Euere Helga Schlosser!

Aus dem Fernsehen

Am Nachmittag ist das Fernsehprogramm oft interessanter als am Abend. Aber als Rentner hat man auch nicht immer Zeit. Im November ging es um die Gänse. Die den Martinstag überlebt haben, kommen an Weihnachten dran. Früher wurde nichts weggeworfen, alles von der Gans wurde zu schmackhaften Gerichten verarbeitet, sogar das Blut. Im Oberfränkischen Bauernhofmuseum wurde diese Mahlzeit zubereitet: Zwiebeln wurden angeröstet und auch Semmelbröckchen. Das Gansblut mit Salz, Pfeffer und Majoran gewürzt und mit etwas Milch verdünnt. Dann kamen Zwiebeln und Semmeln dazu. Der große Kachelofen wurde angeschürt und die Pfanne mit dem Blut in die Röhre gestellt und gegart. Diese Mahlzeit erinnerte mich an daheim, da war Pfannenblut durchaus üblich, aber mit Blut vom Schwein. Der Moderator erwähnte das auch. Der große Kachelofen erinnerte mich an den letzten Winter in der Heimat, wo wir, nachdem wir unser Haus im November 1945 verlassen mussten, ca. 1/2 Jahr bei der Großmutter lebten.

In der BR-Sendung „Wir in Bayern“ wird von einem Anrufer jeden Tag ein Wort genannt. Wer seine Bedeutung kennt, ruft an und kann zwei „Wir in Bayern“-Tassen gewinnen. Kürzlich war das Wort „Roßwiwl“ dran. So wird in Oberfranken der Mistkäfer genannt. Auch im Egerland sei es gebräuchlich und in manchen Gegenden Sachsens heißt der Maikä-

fer so. Mir kam es auch irgendwie bekannt vor, aber nicht für Mistkäfer. Ich hätte eher gedacht als Bezeichnung für einen quirligen umtriebigen Menschen. Wer weiß noch, für wen oder was daheim dieses Wort gebraucht wurde?

Dann wurde noch im ZDF Deutschlands bester Bäcker gesucht. Es beteiligten sich 36 Teams aus verschiedenen Bundesländern, darunter auch die Bäckerei Schmid aus Geretsried: Vater Anton mit den Söhnen Ludwig, Bäcker, und Georg, Koch. Es ging über mehrere Wochen und ich habe die Sendung nicht immer gesehen. Zuletzt wie die Schmidts ins Halbfinale kamen. Dort sind sie wohl ausgeschieden, denn im Finale waren sie nicht mehr dabei. Trotzdem eine beachtenswerte Leistung und sicher eine gute Werbung für das Geschäft. Was soll das in der „Roßbacher Ecke?“ Die Bäckersfrau Karin Schmid ist die Tochter von Siegfried Hambach aus Roßbach.

Bücherfreund stellt wieder aus

Reinhard Grüner, der Sohn von Fritz und Liddy Grüner geb. Hofmann aus Roßbach, stellt zum zweiten Mal im Kunsthaus im Kloster Fürstenfeld einen Teil seiner Sammlung von außergewöhnlichen Büchern vor. Er besitzt eine der größten Privatsammlungen in Deutschland. Zuletzt stellte er seine Schätze im Schloss Blütenburg in München aus (wir berichteten).

Grüner beschäftigt sich mit Themen wie Liebe, Trauer und Tod.

Zwei Widmungsbücher von 36 befreundeten Künstlern und Schriftstellern legen auf einzigartige Weise vom sehr direkten zwischenmenschlichen Kontakt des Sammlers zu den Schöpfern Zeugnis ab.

Damit die Besucher einen umfassenden Eindruck von der Ausstellung mit dem Titel „Freundschaften und tiefe Einblicke in die Zeit“ bekommen, ist sie in Blöcke gegliedert.

Kindheitsträume, Selbstreflexion, Nähe und Distanz, Macht und Tod, Erinnerungsgründe, Verweigerung und Angriff finden hier im Nebeneinander auf gelungene Art zueinander – beschreiben unterschiedlichste Lebenswege, werden zum Spiegel von Erfahrungen und Träumen.

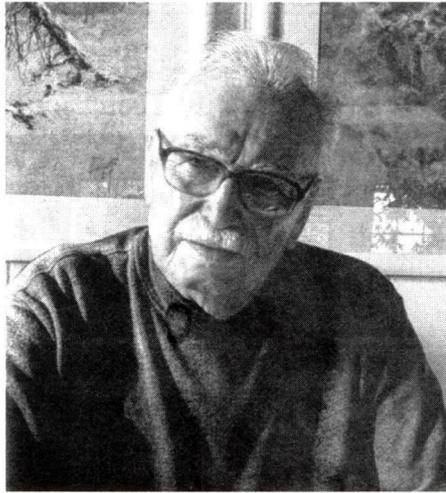
Andere Werke offenbaren die phantastischen Gedankenwelten mancher Künstler. Die direkte, oft brutal anmutende Auseinandersetzung mit Krieg und Tod, mit Trauer und deren Bewältigung, lebt in den Werken und beflügelt die Phantasie des Betrachters. Auch unerfüllte Sehnsucht nimmt Raum ein, transportiert sichtbar den empfundenen Liebes Schmerz des Kunstschaftenden nach außen. Der Vielfalt des zu Erlebenden sind kaum Grenzen gesetzt – ebenso überwand Künstler beim Schaffen der Bücher eigene Grenzen. Grenzen, die in Köpfen verankert sind, und solche, die man sieht – Mauern oder Zäune, die Einhalt gebieten.

Ein Künstler aus dem Ascher Land

Wer kennt ihn? Durch meine Erkrankung ist der Brief einer Leserin, die mir diesen Nachruf aus der Gießener Allgemeinen Zeitung schickte, leider liegen geblieben. Diese Würdigung soll aber unseren Lesern nicht vorenthalten werden.

Der Künstler Karl Sümmerer stirbt im Alter von 82 Jahren

Seine Kunst ist von unserer Region nicht zu trennen. Nicht von den vielfältigen Motiven, nicht von den diversen Ausstellungsorten, nicht von der Tradition hessischer Malerei mit ihren Details aus Landschaft und Orten. Neben lebendigen, sensiblen Porträts ist auch Humorvoll-Hintergründiges mit Pinsel, Kreide oder grafisch festgehalten. Liebe zur Natur mit ihrer Fauna und Flora spricht aus den Bildern. Kloster Arnburg gehörte zu den bevorzugten Ausstellungsplätzen für die Werke, in denen die großen „Hessenmaler“ bedeutsam weiterentwickelt erscheinen. Seine Arbeiten befinden sich in Museen und Privatbesitz. Am



28. April 2015 ist Karl Sümmerer nach kurzer, schwerer Krankheit in Gießen gestorben, wie erst jetzt bekannt wurde. Er durfte noch seinen 82. Geburtstag am 10. März 2015 im Familienkreis begehen.

Seine letzte bedeutende Einzelausstellung im Berliner Gutshaus Steglitz hat er selbst vorbereitet, aber an der Vernissage konnte er schon nicht mehr teilnehmen. Sein langjähriger Verbündeter in Sachen Kunst, Dr. Friedhelm Häring, hielt in Berlin am 7. März angesichts ausgewählter Werke mit hessischen und norddeutschen Motiven die Einführungsrede und charakterisierte des Künstlers Sehweise: „Das Durchschauen der Dinge, Landschaften und Menschen, in ihren Kern hinein, bewahrt Karl Sümmerer vor der Trivialität, der Kolportage und der lächelnden Wehmut. Seine Bilder erfassen in wichtigen Ausschnitten das Wesentliche, voller Kraft in der Farbwahl und klar in der Niederschrift. Sie sind nuancierte Zeichen des Lebendigen.“

Sümmerers musische Anfänge liegen in schwierigen Zeiten. Geboren am 10. März 1933 nahe Asch im Sudetenland, musste er nach der Vertreibung 1946 zunächst im Raum Kassel Fuß fassen, wo er seine Schul Ausbildung abschloss und etwas-„Ordentliches“ lernte: Er wurde Bäcker. Doch er ergriff einen anderen „Brotberuf“ und trat 1951 in die Hessische Bereitschaftspolizei ein, war von 1954 bis 1979 Polizeibeamter in Gießen. Das Zeichnen und Malen war für ihn stets mehr als nur ein Hobby. Künstlerisch bezeichnete er sich bescheiden als Autodidakt, aber Lehrer wie Wilhelm Viehmann (1902-1971) und Kurse u. a. bei Walter Richter gaben seiner seit Jugendzeiten gepflegten Begabung den Feinschliff. Über drei Jahrzehnte war Sümmerer im Oberhessischen Künstlerbund aktiv. Zu den vielen Auszeichnungen gehört die Aufnahme in die Vereinigung Willingshäuser Malerstubchen und die Mitgliedschaft in der Società delle Belle Arti in Florenz an-

lässlich seiner dortigen Ausstellung. Eine ehrenvolle Einladung ins sächsische Glauchau 2012 sei noch erwähnt.

2002 ist ein schön ausgestattetes Buch „...zwischen den Welten« (Hrsg. Henning Balser/Thomas Klose) erschienen. Es gibt einen Eindruck, wie Sümmerers Vokabular über den Naturalismus hinausgewachsen ist bis hin zu abstrakten Farbenspielen. Auch das dreidimensionale Arbeiten am Bau war ihm nicht fremd. Karl Sümmerer definierte Kunst gern im Sinne von „können“; in seinem Fall ist das nicht nur im Handwerklichen zu sehen, sondern zunehmend im Gedanklichen, Visionären. Das ging stets über das realistische Abbilden hinaus.

Unvergessen bleiben die Eindrücke aus dem gemütlichen Heim in der Natur vor den Toren Gießen-Wiesacks: Gastfreundlichkeit, Humor und interessante Gespräche hatten ihren Platz ebenso wie Malerei und Zeichnungen an den Wänden – nebst kulinarischen Genüssen unter der Ägide von Ehefrau Marianne. Zwei Söhne, eine Tochter, zwei Enkelkinder und ein treuer Freundeskreis trauern mit ihr um den warmherzigen Menschen und charaktervollen Künstler.

Olga Lappo-Danilewski



Wir gratulieren

Im Januar 2016:

Zum 84. Geburtstag am 26. 1. 2016 Frau *Margit Geyer* geb. Wild, Brand/Marktedwitz. – Am 30. 1. 2016 Frau *Gertraud Windisch*, Germering.

Im Februar 2016:

Zum 91. Geburtstag am 8. 2. 2016 Herr *Hubert Adler*, Erlangen.

Zum 87. Geburtstag am 18. 2. 2016 Frau *Margit Prell* geb. Günther, Bad Windsheim. – Am 19. 2. 2016 Herr *Helmuth Müller*, Dietzhölztal.

Zum 85. Geburtstag am 25. 2. 2016 Frau *Grete Bayer* geb. Rogler, Fürth.

Zum 84. Geburtstag am 22. 2. 2016 Frau *Anneliese Plischke* geb. Riedel, Marktedwitz.

Zum 82. Geburtstag am 14. 2. 2016 Frau *Inge Pöhlmann* geb. Wild, Brand/Marktedwitz.

Zum 81. Geburtstag am 20. 2. 2016 Frau *Margit Crasser* geb. Ritter, Fürstfeldbruck.

Glückliche Stunden

Heit hammer Ascher Treffen.
Dao bin e ower fraoh,
wenn mir uns aller wiederseahn!
Die Hauptsach, mir sen dao.

Vull Spannung schaut ma iewe.
Wer kinnt etz va da Tier?
Ach der! Ach dej! Ma fraat sich:
„Kumm, setz de her za mir!“

Ma lacht, ma redt, ma leidet mit –
ma kennt sich ja scha gout.
Ma f'holt sich ebm verstanden
und faßt an neia Mout.

Dann kinnt die Musik einer.
Dej schp'ln ja jedesmal
die allerschensten Sticker
und gratis allerwaal.

Und sen niat amal Ascher!
Ihra Weiwer sen va dort,
wej aa maa Mannl. Luste is:
ascherisch lernt der immerfort.

Vanäj kinnt die Begrießung.
Der Ludwig mechts sua schäj.
Dao gits Geburtstochskinner;
oft moußt aa euner gäjh.

Dann stengemer, betn und denken
oan dean oder oa dej,
oa v'l derlebts Gemeinsams . . .
Woas niat doch v'l za frej?

Kouch'n git's, Tee und Kaffee
und spaater belegt's Braot
und gout'n Wei und Sattler –
van Meckel (*) leidst koa Naot.

Nao wern nuch G'schichtler viertrogn
as alter Ascher Zeit,
selberg'machter Gedichtler –
und alla ham ihr Freid.

Und nao und nao wird's laarer.
Ma drickt sich fest die Händ.
„In 4 Wochen wieder!“
Gell, dao kumma ma wieder g'rennt!
(*) In Oestrich-Winkel

Leserbrief

*Herr Erhard Glaß, Lange Straße
15, 08626 Adorf/Vgtl., schreibt an
den Ascher Rundbrief:*

Ich bin umgezogen und wohne jetzt
mit meiner Frau in ihrem Eltern-
haus in Adorf.

Das Haus war beim Adorfer Stadt-
brand stark beschädigt und 1769
wieder aufgebaut worden. Wir ha-
ben es zehn Jahre lang restauriert.
Dabei findet man allerhand Raritä-
ten. So auch das nachstehende Re-
zept vom „Echten Roßbacher Bal-
sam“.

Die alten Adorfer hatten früher
eine sehr gute Beziehung zum Sude-
tendeutschen Roßbach. Der Urgroß-
vater meiner Frau, Friedrich Gals-
terer, war Buchbinder und Buch-
drucker mit eigenem Verlag. Aus

den Erzählungen weiß ich, dass er
auch viele Kundschaft aus Roßbach
hatte.

Ob vielleicht noch jemand den Mag.
Heinrich Hofmann von der Adler-
Apotheke in Erinnerung hat?

Ascher Roßbacher Balsam

nebst Gebrauchsanweisung.

1. Wenn die Zähne hohl oder faul
und lang werden, damit das Übel
nicht weiter greifet, so nimmt man
von diesem Balsam einen Theelöffel
voll in den Mund, haltet solchen eine
Zeitlang darinnen, so werden sie
wieder fest, vertreibt und heilet
Fäule, und benimmt allen Schmer-
zen. Solches muß durch etliche Tage
repetirt werden.

2. Wenn inwendig der Schlund er-
hitzt, wund und verzehrt wäre, daß
man keine Speis und Trunk hinab-
nehmen kann, so nimmt man einen
Theelöffel voll des Tages 2 oder 3
mal ein, lasset solchen langsam hi-
nunter, benimmt die Hitze und heil-
et den Schlund.

3. Auch vertreibt und zerteilet er
die Winde im Leibe, und kühlet auch
die Leber, in diesem ist der Balsam
das beste Mittel, die Entzündung der
Leber zu temperieren und zu dämp-
fen, erwärmt zugleich auch den Mag-
en, da er schwach ist zum Verdau-
en, und die Speise nicht behalten
kann, auch bringt solcher den verlo-
renen Appetit wieder, stärket und
dient wunderbarlich der Lunge wi-
der Lungensucht. — NB. Dieser Bal-
sam kann auch zum bequemsten auf
einem Stückel Zucker genommen
werden.

4. So eine Person in Ohnmacht
oder gleichsam in Zügen liegt, so
muß man solcher den Mund mit Ge-
walt aufmachen und einen Theelöf-
fel voll eingeben, sie wird in etlichen
Minuten so gegenwärtig, daß sie ent-
weder wiederum genesen, oder auf
das wenigst zur Empfangung der
letzten heiligen Sakramente gelan-
gen kann.

5. So einer im Fieber liegt, es sei
hitzig oder kalt, oder völlig dahin
wäre, so soll man ihm den Mund
aufmachen und einen Theelöffel voll
eingeben, so fern der Zustand nicht
lang angehalten, so wird der Kran-
ke in einer Viertelstunde wieder zu
sich kommen, und sobald die Medi-
zin in den Magen kommt, so wird
der Puls wieder zu schlagen anfan-
gen, und wenn auch schon ein Fie-
ber lang angehalten hätte, so wird
er mit dem Einnehmen, etliche Tage
continuirt, wieder besser werden. —

6. Dient er besonders den Kin-
dern für die Würmer, wenn sie auch

schon halb hin seyn, so gibt man
ihnen einen halben Eßlöffel voll, oder
weniger, nachdem sie alt sind, in
etlichen Minuten wird es mit ihnen
besser, wenn man auch sowohl Jun-
gen und Alten ein Mehreres von die-
ser edlen Medizin eingibt, so kann
es nicht schaden.

7. Heilet dieser Balsam ohne Ge-
fahr alle Wunden, sie seien gehauen
oder gestochen, wenn solche damit
öfters angefeuchtet werden, so be-
nimmt er den Schmerzen in Kur-
zem, und läßt weder Brand noch Fäu-
lung dazu.

8. Wenn solche Wunden schon alt,
und ein Geschwür viel weiß, und
schwarzes wildes Fleisch darüber
und dabei wäre, so muß man die
Wunden zuvor mit warmen weißen
Wein wohl auswaschen, sodann den
Balsam gebrauchen, welcher gleich
der Geschwulst und Schmerzen auch
das wilde Fleisch nimmt, und brin-
get die Wunden in ihren natürlichen
Stand. Einen alten Schaden kann es
nicht so geschwind heilen, als wie
einen frischen; denn es muß erst die
Materie verlochen, sodann erst zur
Heilung greifen.

9. NB. Heilet er auch alle Fisteln
von Grund aus, wenn sie auch inkur-
rabel scheinen, es mag der Schaden
soweit sein, als er will, ja alle alte
offene Schäden. Auch

10. den Krebs selbst, alle Blat-
tern, Warzen und aufgesprungene
Hände, wenn sich auch halb ange-
fangen zu geschwären. Dann

11. eröffnet er auswendige goldene
Ader, wenn man sich durch öfters
Anfeuchten und Einnehmen damit
erweicht, besonders Abends, wenn
man schlafen geht, muß solcher äu-
ßerlich gebraucht werden, sodann
machtet er, daß das überflüssige Ge-
blüt fließet, und hilft auch wider das
Brennen.

12. Dient dieser Balsam in allem
Brand, er mag vom Feuer, Wasser
oder Oel geschehen sein, wenn der
verbrannte Ort gleich auf frischer
That ein Paar Mal damit überstri-
chen und gut angefeuchtet wird, so
kann keine Blase aufsteigen, son-
dern ziehet alle Hitze aus, und wenn
schon ein gebrannter Schaden Mate-
rie gefaßt hat, so heilet er vom Grund
aus.

13. Wenn man öfters daran riechet, oder davon in die Nase schnupfet und den Wirbel auf dem Kopfe damit schmieret, so vertreibt solcher die Hauptschmerzen, und stärket zugleich das Gehirn, vertreibt den Schwindel, stärket das Gedächtniß und heilet auch die Rauden in der Nase.

14. Dienet er auch wider alle Beule und Flecke, sie mögen vom Schlagen oder Stossen herkommen, verkehrt den verletzten Ort in die vorige Gestalt.

15. Hilft er auch für das Gehör, wenn man öfters in das verletzte Ohr etliche Tropfen fließen läßt besonders da solches vom Katarrh herrührt. Dann ist er auch

16. vortrefflich in Podagra zu gebrauchen, wenn man den schmerzhaften Ort etliche Male damit anfeuchtet, so lindert er die Schmerzen, eröffnet die Pores, daß in Kurzem die üble Feuchtigkeit ausdünsten kann, wenn man davon einnimmt, so hilft er, daß der innere Theil nämlich der Magen, die Lunge und Leber, wie auch der Hals, nicht angegriffen wird, und so man mit dem Einnehmen kontinuiert, so heilet er Alles aus.

17. Ist er auch absonderlich bewährt und approbirt befunden worden für den schmerzhaften Magenkrampf, wie auch für die Kolik und Reißen im Leibe so man solchen etliche Tage nach einander brauchet. Auch in der allerheftigsten Mutterfräis. Anbei

18. reinigt er die Brust und Brustgeschwüre, lindert den Katarrh, so man öfters, besonders früh nüchtern, davon einnimmt. Und ist auch

19. wenn eine ihre gewöhnliche Reinigung nicht hat, auch schon durch etliche Jahre, oder hat sie gar zu stark, nimmt man 3 Tage nacheinander ein, rastet 2 Tage, und wieder 3 Tage eingenommen, solches gegen 20mal kontinuiert, so wird er, was zu viel ist, fließen, und was zu wenig ist, vermehren.

20. Hilft er auch für den rothen und weißen Durchfluß, wie auch für harte Verstopfung, welche zwar contraire scheint in sich selbst, aber wahrhaft ist, wenn man von diesem Balsam etliche Tage nacheinander einnimmt, wird es besser.

21. Ist er auch sehr vortrefflich in Pestzeiten zu gebrauchen, wie auch in ansteckenden Krankheiten, wenn man öfters, besonders früh nüchtern, davon einnimmt, auch so man es schon im Hals hatte; denn er heilet alle Pestgeschwüre und Beulen, stärket das Herz und reiniget das Geblüt.

22. Eröffnet er alle verstopften Großadern, heilet die Nieren, und führet aus die hypochondrische Feuchtigkeit ohne weitere Hautpur-

ganz; bringet ihn in kurzer Zeit in guten Wohlstand, benimmt die Melancholey und macht wieder Appetit zum Essen.

23. Wenn man von diesem Balsam alle 8 oder wenigstens alle 14 Tage einmal einnimmt, so ist, so zu sagen, natürlicher Weise nicht möglich, daß einem ein Fieber, oder ein anderer, übler Zustand zustoßen kann, indem diese Medizin den Magen allezeit rein hält, auch alle andere innerliche Theile des Leibes in guter Kraft und Temperatur conserviret.

Die Expeciens oder einzige Probe wird ein Mehreres in der Wahrheit als die Beschreibung geben.

Der ordinäre Gebrauch ist für Erwachsene 40 bis 50 Tropfen auf einem Stückchen Zucker.

Alleiniger Hersteller:

Adler - Apotheke

Mag. Heinrich Hofmann

Roßbach / Sudetenland

Ausweisungsbescheide aus dem Jahre 1945.

Kundmachung des Garnisonskommandanten von Neustadt/Tafelfichte.

Fotokopie, 29. Mai 1945, 1 Seite, gedruckt. — In tschechischer und deutscher Sprache. Abdruck des deutschen Wortlauts der Kundmachung.

Garnisonskommando
Nové Mesto p. Sm.

V Novém Meste, 29. Mai 1945.

Kundmachung Nr. 2.

1. Ich ordne allen Reichsdeutschen an, soweit sie nicht nachweisbar vor dem 30. 9. 1938 auf dem Gebiete der csl. Republik wohnhaft waren, bis heute 18 Uhr das Gebiet des Cechoslowakischen Staates zu verlassen. Nur das nötigste Handgepäck mit persönlichen Notwendigkeiten im Gewichte von 30 kg ist erlaubt mitzunehmen. Lebensmittel auf 3 Tage.

2. Ich verbiete der gesamten Bevölkerung den Zutritt in den Wald. Arbeitseinheiten aus den Reihen der deutschen Bevölkerung dürfen nur unter Aufsicht der cechischen Wehrmacht den Wald betreten. Durch dieses Verbot, den Wald zu betreten, ist es auch nicht gestattet, Sauerbrunnen zu entnehmen. Jede Unterstützung von Wehrmachtsangehörigen der deutschen Armee, die nicht polizeilich gemeldet sind, in der Form von Lebensmitteln und jeder anderen Hilfe, wird mit dem Tode bestraft.

3. Ich verbiete Privatfahrten auf Motorfahrzeugen. Alle Treibstoffmittel sind an das Garnisonskommando abzuliefern. Kraftfahrzeugbenützung ist nur mit Bewilligung des Garnisonskommandanten erlaubt.

4. Sämtliche privaten Telefongespräche der deutschen Bevölkerung sind verboten.

5. Sämtliche Mitglieder der NSDAP kennzeichnen sich selbst mit dem Hakenkreuz in schwarzer Farbe auf gelben Streifen. Breite der Armbinde 10 cm und Breite der Linie des Hakenkreuzes 15 mm. Diese Armbinde trägt jedes Mitglied der NSDAP — Männer und Frauen — auf dem linken Arm anstatt der weißen Binde. Durchführung bis 16 Uhr. Sämtliche Mitglieder der NSDAP männlich und weiblich, melden sich täglich um halb 8 Uhr früh in der Arbeitsamtsstelle in der Klingerstraße.

6. Sollte aus irgendeinem Hause geschossen werden, werden sämtliche Bewohner dieses Hauses erschossen.

7. Für jede Erschießung eines cechischen Soldaten, werden 10 Deutsche erschossen.

8. Jeder von der Wehrmacht zurückgekehrte Soldat hat sich sofort beim Garnisonskommandanten zu melden.

9. Jeder in der letzten Zeit unrechtmäßig erworbene Anzug- oder Kleiderstoff ist sofort am Rathaus abzuliefern. Wer die oben angeführten Befehle nicht befolgt, wird verhaftet und bestraft. *Der Garnisonskommandant*

Wenn's alte Jahr erfolgreich war,
dann freue dich auf's neue.
Und war es schlecht, ja dann erst recht.

Albert Einstein

(Eingesandt von Hanna Meinel)

Die Erschaffung der Menschen

Wej da Herrgott im Himmel de Menschen gmacht haout,
de Weiß'n, de Schwarz'n, de Gelm u de Rout'n,
daou rouht ea a weng aus u ißt a Stück Brout.
Daou kinnt auf oamaal grennt ganz außer Aoun (Atem)
da Erzengel Gabrial u schreit u fachariert,
zeigt unte auf die Er(d)n, daß dees da Herrgott ah sieht !
„Schäins Herrgott'l – sua schau doch nea dort,
senn ausgriss'n Zwäi u senn fort.
Dej senn nu niat firte, niat zoukuawelt nu –
halt's auf – ruf's z'ruck – dees koast ja nea Du!“
„Ach mach Dir nix draus“, sagt da Herrgott u lacht,
„dej howe zan Fleiß sua unkuawelt gmacht,
dej laou nea schäi laff'm, dej mach'n uns koa Schand,
dej kejan aff Asch u ins Echaland!“

(Überliefertes Gedicht aus dem Egerland, eingesandt von Richard Heinrich)

Karl Kristl:

Fast ein Ascher

(Fortsetzung)

Als ich noch beim Wandervogel war, erzählte einmal einer, der damals Lehrling war, er solle vielleicht im nächsten Jahr einmal eine Woche Urlaub kriegen. Dagegen waren wir Gymnasiasten mit den riesenlangen Ferien feine Pinkel, und schon das trennte uns von anderen Gleichaltrigen.

Die Ferien! Als ich etwa siebzehn Jahre war, entdeckte meine Mutter eine längst vergessene Freundin wieder, mit der sie seinerzeit in einem Marienbader Nobelhotel das Kochen gelernt hatte, als Vorbereitung zur Ehe. Die Freundin Irene hatte einen Großgrundbesitzer im Böhmerwald, den Bruno Bimmermann, geheiratet. Das riesige Gut lag zwischen der rein tschechischen Stadt Taus und dem ganz deutschen Bischofteinitz, im tschechischen Gebiet an der Sprachgrenze in einer recht reizvollen Gegend. Die Bimmermanns hatten zwei schneidige Söhne, älter als ich, hervorragende Reiter. Man beschäftigte an die 80 Kutscher, Tagelöhner und Mägde, die zumeist auf dem Gut selbst wohnten, in recht armseligen Unterkünften. Zum Teil entlohnte man sie in Geld, zum andern Teil erhielten sie „Deputat“, also Mehl, Brot, Kartoffeln usw. Es war, wie ich heute weiß, ein überaus mühseliges Leben. Aber damals sah ich das nicht, als meine Mutter und ich während mehrerer Ferien dort eingeladen waren.

Bald fanden wir ein recht herzliches Verhältnis zueinander, das mit der Anrede „Onkel“ und „Tante“ noch bekräftigt wurde. Es waren herrliche Zeiten für mich, ich war ein recht strammer Bengel und wusste vor Kraft nicht wohin. Am Gut konnte ich mich austoben. Ich lernte mit Pferden umzugehen, Einspannen,

Kutschieren, Erntewagen beladen, die Garben kunstgerecht auf die Leiterwagen schichten, Mähen, kurz — alles, was so während der Sommerzeit auf einem Gut zu tun war. Das war damals ja alles sehr mühselig, Maschinen gab es kaum. Es war eine Sensation, als der Onkel Bimmermann einen Traktor anschaffte. Sonst war nur noch ein Ungetüm von Dampfmaschine vorhanden. Ich war unentwegt am Feld oder fuhr mit einem Pferdegespann nach Bischofteinitz, wo ich am Markt Gemüse aus der Gärtnerei des Gutes verkaufte. Die Rösser wurden vor dem Hotel Post abgestellt. Am Gebäude waren Eisenringe angebracht, an welche man die Pferde kettete. Gefährlich wurde es, wenn mir unterwegs einmal ein Auto begegnete; das waren die Viecher halt gar nicht gewöhnt und scheuten. Aber wann kam damals schon ein Auto? Bei zehn Fahrten begegneten wir mal vielleicht einem.

Herrliche Ferien, noch besonders gewürzt durch den schrulligen Onkel Bimmermann. Er war ein Hannoveraner, ich weiß nicht, wie es ihn ins Böhmisches verschlagen hatte. Die hannoveranische Aussprache hat er nie aufgegeben. Er übertrug sie auch ins Tschechische. Was dabei für Kauderwelsch herauskam, war sagenhaft. Dennoch verstanden ihn seine Leute. Er sah übrigens eher aus wie ein ungarischer Magnat, denn er trug den längsten Schnurrbart, den ich je sah; die Spitzen konnte er über die Ohren legen. Der Onkel Bimmermann hatte eine geradezu monomane Leidenschaft für die Naturheilkunde. Er besaß eine ganze Bibliothek der einschlägigen Literatur, die durch Zeitschriften und ständige Neuankäufe immer weiter wuchs. Die Krankheitsregister versah der Onkel Bimmermann mit Marginalien aus dem Schatz seiner Erfahrung. Er bildete sich ein,

alle überhaupt nur denkbaren Krankheiten selbst durchlitten und natürlich auch geheilt zu haben, einschließlich Kindbettfieber und Schwangerschaftserbrechen. Bei jeder Krankheit fand sich der Vermerk „Bruno gehabt“, mit Angabe des Ortes, Datums und der Heilweise. Schlug man nach unter „Indische Beulenpest“, fand man die Eintragung „Bruno gehabt, Montevideo 13.-14. 10. 1896, 46 Klistiere, 57 Priesnitzwickel, Schrottbrei, völlig geheilt“. Wie die Indische Beulenpest nach Montevideo verschleppt wurde, war nicht vermerkt. Unter Haarausfall mit Glatzenbildung: „Bruno gehabt, Hannover, Prag, Wien, Pilsen, 3. 5. 99 — 11. 6. 1904 52 Wadenwickel, 76 Klistiere, Schrottbrei, mit 3 x 14 Tagen Fasten, Blitzguss, Oberguss, völlig geheilt!“ (Der Onkel Bruno war kahl.) Durchfall mit Erbrechen bei Säuglingen: „Bruno gehabt, 3. 8. 1909, Heilweise ähnlich wie oben, noch ergänzt durch mehrere Löffel Rhizinusöl mit einigen Klistieren: völlige Heilung nach zwei Stunden.“ Eine Nachrechnung ergab, dass Onkelchen damals 35 Jahre alt war.

Bei Tollwut, Gehirnparalyse, Rückenmarkschwindsucht, Erblindung, überall: Bruno gehabt, Priesnitzumschläge und Klistiere, gepaart mit Blitz-, Ober- und Untergüssen, bewiesen auch hier ihre unerhörten Heilwirkungen. Der Onkel Bruno war fortwährend drauf aus, Patienten zu finden, um seine Heilkünste praktisch anzuwenden. Kein Mensch in seiner Umgebung wagte es, krank zu werden. Der Onkel war sofort mit der Klistierspritze, eiskalten Wickeln und Blitzgüssen da. Nicht einmal seine armen Tagelöhner, die gewiss gerne einmal einen Tag Ruhe gehabt hätten, wagten es, zu erkranken. Lieber rackerten sie weiter, als dass sie die Tortur der enormen Klistiere ertragen hätten.

Es traf mich wie ein Schlag, als ich sie sah. Ihr Kommen war angekündigt worden — indes eine Schwester Poldi aus Wien konnte nicht Gegenstand meiner ausschweifenden Phantasie sein. Und nun stand sie in der Gutsvilla vor mir, lachte und sah mich an. Mein Gott, diese Augen! Das war ein Glitzern, ein Funkeln, ein Irisieren, ein Leuchten ... „Gelt, Du bist der Karli, ich bin die Poldi, sag'n ma Du zueinand, magst?“

(Fortsetzung folgt)

**Treue Bezieher
werben
neue Bezieher!**

Hallo Ihr lieben Ascher,
wo Ihr auch immer seid.
Ich wünsche Euch Gesundheit,
viel Glück und auch viel Freud.

Euere Gertrud ruft aus Bayern,
genau in Euer „Heim“.
Und wünscht sie könnt' bei Jedem,
einmal Zuhause sein.

Gertrud Andres-Pschera

Das Jahr 2016 —
hält für uns wieder bereit.
Unser heimatliches Treffen,
immer zur selben Zeit.

Vielleicht seh'n wir uns wieder,
das wäre eine Freud'.
Wir bitten unseren Herrgott,
vielleicht hört er die Bitte heut'.



So sah sie aus — unsere Abschiedsgruppe — am 1. Advent 2015, im Gasthaus „Zum Maibaum“ in Freimann.

Alle waren gekommen, bis auf drei geladene Gäste. Herr und Frau Tins waren zu einem 50. Geburtstag nach Hamburg eingeladen. Auch Herr Schrafstetter war zeitlich verhindert. Ich habe es sehr bedauert. Aber was nicht geht, geht nicht.

Herrn Schrafstetter gebührt von meiner Seite, ein sehr, sehr großes Dan-

keschön, denn er hatte immer ein hörendes Ohr für meine „Sonderwünsche“, und dafür bin ich ihm sehr dankbar.

Eine gute Zusammenarbeit ist sehr viel wert, denn wir bleiben weiterhin in gutem Kontakt.

In heimatlicher Verbundenheit grüßt
die Gmeusprecherin der ehemaligen
Gmeu München

– alle Ascher und Ascher Freunde –
auf das Herzlichste!

Gertrud Pschera



Treffen der Maintal-Ascher sowie Frankfurt und Umgebung

Wegen der bevorstehenden Feiertage trafen wir uns außertourlich bereits am 18. 12. in Kirdorf, dieses Mal im kleinen Kreis von 13 Personen, die Gerhild herzlich begrüßte. Da Kurt Lankl und Joachim Blank als Fahrer ausgefallen waren, konnten die Maintaldamen nicht dabei sein. Sie ließen herzlich grüßen, ebenso wegen Krankheit Ilse Cuntz und Edith Kühnl, die schwer gestürzt war. Auch Marie Steiner mit Tochter, sowie Jana Skokan fehlten. Aber die Bülows konnten wieder dabei sein. So ging es recht familiär zu. Verschiedene Beiträge wurden in hessisch und ascherisch vorgetragen. Es gab viel zu lachen.



Herr Horst Adler, Vorsitzender des Heimatverband des Kreises Asch, überreichte der langjährigen Gmeusprecherin Gertrud Pschera einen schönen Blumenstrauß.

Das Essen war wieder köstlich und wie immer sehr reichhaltig. Die Zeit verging im Flug. Es ist sowieso erstaunlich, dass das Jahr schon wieder vorbei ist. Es ist wie bei einem Buch, das man zuschlägt und ein neues Buch liegt ungeöffnet vor uns. Was wird drin stehen, was steht uns bevor? Natürlich kommen am Jahresende gern alle möglichen Erinnerungen und der Satz aus dem letzten Rundbrief trifft zu: „Die Erinnerung ist das einzige Paradies aus dem man nicht vertrieben werden kann.“

Im Alter muss man nicht unbedingt Schnee haben, aber unsere Ascher Winter waren einmalig. Da zeigte sich der verschneite Hainberg von seiner schönsten Seite.

Maria Basan spendierte Kaffee und Lebkuchen und wir sangen, so gut es eben ging, anstatt Kurt, für Maria das Geburtstagslied.

Unser Hoffotograf Gustl Kohl knips-te fleißig. Gerhild gab allen noch ein passendes Gedicht mit auf den Weg und wieder ging ein schönes Treffen zu Ende. „Aff ascherisch“: „as war scho wieda imme.“ Prost Neujahr!

Nächstes Treffen am 28. 1. 2016 in Maintal in der Turnhalle, Bahnhofstraße. Gäste von nah und fern herzlich willkommen.

Auskunft: Betty Winterling, Frankfurt am Main, Telefon 069 / 54 56 05.

★

Einen guten Rutsch und ein gesundes Wiedersehen auch besonders allen Freunden, die heute nicht dabei sein konnten.

G. Eu.



Wir gratulieren

95. Geburtstag: Am 2. 2. 2016 Herr Gustav Stoess, Lindenstraße 12 ; 36142 Tann/Rhön, früher Asch, Johannesgasse 19. — Am 22. 2. 2016 Frau Gertrud Feist, geb. Geier, Rostocker Straße 20 in 63486 Bruchköbel, früher Asch, Roglerstraße 29.

91. Geburtstag: Am 22. 1. 2016 Frau Inge Kuckuck geb. Kruschwitz, Olgastr. 48, 70182 Stuttgart, früher Asch, Hans-Sachs-Platz 1886

90. Geburtstag: Am 11. 1. 2016 Frau Erna Stano geb. Wettengel, früher Unterschönbach, Fuchsmühle 3. — Am 13. 2. 2016 Frau Elise Thorn, geb. Raab, Konrad-Knörr-Straße 14 in 91522 Ansbach, früher Asch, Talstraße 4. — Am 20. 2. 2016 Frau Gerda Ludwig, geb. Hendel, Sigmundgrün 57 in 95111 Rehau, früher wohnhaft in Schönbach bei Asch, Haus-Nr. 160.

88. Geburtstag: Am 26. 1. 2016 Herr Hellmut Wisshofer, Würzburg. — Am 5. 2. 2016 Frau Berta Petraschek, geb. Fischer, Cechova 10 in CZ-3520 Asch.

„Der ist in tiefster Seele treu,
wer die Heimat liebt wie du.“

Mit diesem Fontane-Zitat
möchten wir unserer lieben
Mutter und
Schwiegermutter



Elise Thorn, geb. Raab,
Ansbach
recht herzlich zum
90. Geburtstag
am 13. Februar 2016
gratulieren.
*Margit und Werner
Thorn-Großmann*

86. Geburtstag: Am 10. 2. 2016 Frau *Barbara Ruhrländer*, geb. Müller, Benatekstraße 20 in 41564 Kaarst, früher Asch, Peintstraße 695a. — Am 10. 2. 2016 Frau *Margot Wittig*, Mainzer Landstraße 5 in 65589 Hadamar, früher Asch, Niklasgasse 2040. — Am 20. 2. 2016 Frau *Erna Hartmann*, geb. Braun, Knaustwiesen 34 in 34130 Kassel, früher Asch, Gustav-Adolf-Str. 2036.

85. Geburtstag: Am 23. 2. 2016 Herr *Emmerich Wilfert*, Karl-Leisner-Straße 26 in 53123 Bonn, früher wohnhaft in Grün bei Asch, Haus-Nr. 93.

84. Geburtstag: Am 16. 2. 2016 Frau *Else Pirhala*, Gabelsbergerstraße 16 in 95326 Kulmbach, früher Asch, Spitalgasse 13.

82. Geburtstag: Am 3. 2. 2016 Herr *Anton Petraschek*, Cechova 10 in CZ-3520 Asch. — Am 8. 2. 2016 Herr *Emil Baumgärtel*, Nelkenweg 37 in 41564 Kaarst/Düsseldorf, früher wohnhaft in Nassengrub bei Asch, Egerer Straße 58.

81. Geburtstag: Am 3. 2. 2016 Herr *Wilhelm Boehm*, In den Straußwiesen 5a in 36039 Fulda.

80. Geburtstag: Am 27. 1. 2016 Frau *Hedi Richter* geb. Wettengel, früher wohnhaft in Unterschönbach, Fuchsmühle 3.

75. Geburtstag: Am 6. 2. 2016 Herr *Hans Wunderlich*, Theseusstraße 1

in 36304 Alsfeld, früher Asch, Steingasse.

★

NIEDERREUTH gratuliert:

90. Geburtstag: Herr *Eduard Schindler* (Thomasimer).

86. Geburtstag: Herr *Richard Künzel* (Pfaff).

80. Geburtstag: Herr *Herbert Singer* (Popp, Leichweg).

78. Geburtstag: Herr *Heinz Heinrich* (Haserl). — Frau *Helga Wunderlich* geb. Wölfel (Hofmichel).



Unsere Toten

Trauer um Franz Neubauer

Der langjährige Bayerische Staatsminister Franz Neubauer, ehemals Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe und Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft, ist am Abend des 2. Dezember im 86. Lebensjahr verstorben.

Der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe und Bundesvorsitzende der SL, Bernd Posselt, der wie Neubauer beide Führungsämter in Personalunion ausübt, würdigte seinen Vorgänger als „Sudetendeutschen Fels in der Brandung einer stürmischen Wendezeit“. Der heimatbewusste Egerländer Neubauer habe schon als Staatssekretär und Minister unter Strauß energisch die Anliegen der Heimatvertriebenen vertreten, zielstrebig auf die Wiedervereinigung Deutschlands und Europas hingearbeitet und nach dem Fall des Eisernen Vorhangs Brücken zum tschechischen Volk geschlagen. Dabei habe er erleben müssen, bei nationalen Betonköpfen auf beiden Seiten anzuecken.

Trotz mancher Enttäuschungen sei er unbeirrt seinen Weg weitergegangen, was heute zum derzeit sehr erfolgreichen Annäherungsprozess zwischen Tschechen und Sudetendeutschen sowie der Tschechischen Republik und Bayern beitrage. Posselt: „Neubauer war ein Pionier mit festen Prinzipien und als solcher öfter im Widerstreit mit dem Zeitgeist. Seine starke Persönlichkeit wird uns fehlen, aber auch durch ihre Vorbildwirkung immer wieder die Richtung weisen.“

(Pressemitteilung der SL)

NACHRUUF

Der Tod von **Annemarie Lösch** macht uns von der DAV-Sektion Pfaffenhofen-Asch sehr traurig. Wir verlieren eine engagierte Frau, die sich als Mitglied der damals kleinen Sektion Asch als Schriftführerin und in der fusionierten Sektion Pfaffenhofen-

Asch mit Rat und Tat für die Ascher Hütte und die Mitglieder eingesetzt hat. Sie hat über lange Jahre die Glückwünsche der Sektion zu den Geburtstagen unserer älteren Mitglieder verschickt. Bei den Mitgliederversammlungen verbreitete sie mit ihrer fröhlichen Ausstrahlung und ihrem Optimismus gute Stimmung. Die Ascher Hütte besuchte sie bis ins hohe Alter und hat die Entwicklung des für die Ascher Mitglieder wichtigen letzten Besitz stets unterstützt.

Wir werden sie in guter Erinnerung behalten.

*Florian Brunthaler, 1. Vorstand,
Gerhard Sonntag, 1. Schriftführer*

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Hochfranken, BLZ 780 500 00. IBAN: DE 92 7805 0000 0430 205 187 BIC: BYLADEM1Hof

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Pfaffenhofen-Asch, Sparkasse Pfaffenhofen, IBAN DE49 721 516 50 000 9107 608, BIC BYLADEM 1PAF.

Ascher Schützenhof Eulenhammer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC GENODEF 1M08.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Für Mitarbeit zum Erhalt des Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden:

5,— Euro spendete: Sofie Gerstner.

10,— Euro spendeten: Berta Cerny, Walter Klier, Inge Kastner, Irmgard Veitleder, Manfred Hofer, Walter und Ingrid Stubner, Helmut und Anneliese Hermer, Berta Brummer/ Josef Wiesbauer, Hans Wunderlich, Dr. Hermann Friedrich, Siegfried Wand, Herbert Rahm, Else Baumann, Hans und Gertrud Schmitzer, Gertraud Windisch, Johann Müller.

15,— Euro spendeten: Hans-Alfred und Christa Zäh, Wolfgang Egerer.

20 Euro spendeten: Marianne Wettengel, Kurt Klupp, Renate Wunderlich, Peter Bahr, Wilhelm Buchheim, Irma Müller, Anneliese Ritter, Fridolf Frauendorf, Erika Rubner, Herbert Martin, Erich Klier, Ruth Künzel, Gertrud Pschera, Herbert und Herta Zollfrank, Lieselotte Franke, Johanna Wissenbach, Günter Bodmann, Werner Hackel, Elise Pirhala, Klara Bahr, Ernst Mundel, Sigrid Heinrichs (für Stiftung), Engelberth und Irmgard Wirth, Barbara Ruhrländer, Erich Meier, Reinhold und Maria Fedra, Julie Taubald, Alfred und Ute Fischer,

Edeltraut Frieda Berta, Erika Kalisch, Gertrud Rackl, Gustav Walter.

25 Euro spendeten: Stöß Gustav, Walter Zaeh, Reinold T., Gustav Stöß (Todesfall Annemarie Lösch), Emmi Kanzmeier, Adolf Martin, Heinz Rasch.

30,— Euro spendeten: Elisabeth Grimm, Margot Wittig, Gerold Klatz, Elfriede Hacia, Christian Hofmann, Christa Umlauf, Helmut und Anneliese Seidel, Gerhild Spengler-Korndörfer, Georg und Gertrude Blazek, Margit Geyer, Ingrid Heine, Wolfgang Künzel, Else Spies, Hartmut O. Dorit Schindler, Anna Steglich, Otto und Gerda Hofmann, Else Hammer, Walter Ploss, Horst und Sabine Fleissner.

40,— Euro spendeten: Ida Marecek, Eduard und Helga Wunderlich, Hilde Burgheim (Stiftung), Horst Künzel, Werner Korndörfer,

50,— Euro spendeten: Gustav Reichel, Karl und Gerda Schwab, Paul Geyer, Ingeborg Hofmann, Irmtraut Kurzka, Eduard Schindler, Emilie Mayer, Dr. Erich Ludwig, Franz und Helene Auer, Ilse Ackermann, Herbert und Marlies König.

100,— Euro spendeten: Richard Steinhauser, Hans Jager, Heinrich Wunderlich, Maria Steiner, Alfred Kindler.

150,— Euro spendete: Dr. Rüdiger Arnold.

200,— Euro spendete: Gerold/Elisabeth Fleissner.

Spenden im Zeitraum 1. 12. bis 30. 12. 2015.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Richard Kruschwitz, Leipzig 10 Euro — Hellmut Wisshofer, Würzburg, anlässlich seines 88. Geburtstages am 26. 1. 2016, 20 Euro.

3,— Euro spendeten: Rudolf Rubner, Traunreut; Werner Zeitler, Hünfelden.

5,— Euro spendeten: Sigrid Köberich, Vacha; Erhard Glass, Bad Elster; Herbert Rahm, Hof; Lieselotte Joachim, Gröbenzell; Jutta Höhn, Bayreuth; Brunhilde Rothweiler, Frickenhausen; Hildegard Erkrath, Maintal; Hans Zimmermann, Straubing; Marianne Wettengel, Wehretal; Heinrich Walter, Hof; Ruth Herpich, Rehau; Viktor Häupl, Aiterhofen; Christa Muth, Limburg; Herbert Martin, Wasserburg; Margit Glaser, Dietzhölztal; Elfriede Hacia, Alsfeld; Elfriede Gelhausen, Treis Karden; Franz Dura, Schweinfurt; Johanna Wisenbach, Maintal; Johann Müller, Trier; Klaus Grunewald, Premnitz; Anneliese Dorn, Rehau; Siegfried Wand, Rehau.

6,— Euro spendete: Elli Schleifer, Hanau.

10,— Euro spendeten: Bernd Ritter, Adorf; Helmut Hensel, Bad Arolsen; Josef Hermann, Veitsbronn; Gerhard Schuldt, Leinfelden-Ech-

terdingen; Edith Schwab, Bad Schönborn; Paul Grohmann, Maintal; Hermann Gerstner, Gießen; Werner Winterling, Frankfurt; Inge Kuckkuck, Stuttgart; Herbert Rogler, Nürnberg; Elisabeth Noll, Bad Soden; Franz Antesberger, Straubing; Heinz Pussler, Bad Soden; Alfred Fischer, Heilbronn; Erwin Herlicska, Ostfildern; Reinhard Perron, Ober-Ramstadt; Ernst Donner, Wiesbaden; Heinz Zeidler, Guxhagen; Gertrud Höpfner, Köln; Ilse Bischoff, Lübbecke; Ewald Geipel, Schwarzbach; Ilse Hoppe, Wehr; Sieglinde Ohorn, Dannstadt; Erika Martin, München; Paul Geyer, Traunstein; Gerhard Wollner, Selbitz; Alfred Geipel, Miesbach; Leo und Herta Saal, Günzburg; Kurt Clobes, Spangenberg; Helmut Ritter, Oberstenfeld; Monika Meyer, Frankfurt; Ellen Wettengel, Eltville; Erika Stöss, Egelsbach; Edeltraud Gemeinhardt; Hertha Wunderlich, Bad Brambach.

15,— Euro spendeten: Gertraud Müller-Blank, Bruchköbel; Karin Rohner, Gefrees; Erwin Ludwig, Eslarn; Anna Steglich, Egelsbach.

20,— Euro spendeten: Hans Grimm, Bruchköbel; Margit Heerd, Ismaning; Berta Noll, Bad Soden; Reinhold Fedra, Bad Soden; Gerhard Hauer, Vilsbiburg; Hans Bodner, Hof; Gerlinde Walthier, Neuenmarkt; Erna Gruener, Neu Isenburg; Eduard Schindler, Bad Soden; Irena Rigal, Marktobendorf; Emmi Schumann, Offenbach; Richard Steinhauser, Sigmarszell; Reinhold Andreas, Maintal; Else Walter, Esslingen; Else Stender, Stuttgart; Elfriede Wemmer, Nümbrecht, anlässlich der Eisernen Hochzeit am 1. 12. 2015; Gustav Stöss,

Tann; Helga Schlosser, Emmering; Walter und Juliane Gantz, Rabenau; Anneliese Ritter, Neustadt; Irene Bergmann, Nürnberg; Gerhard Grunert, Augsburg; Dieter Häring, Wardenburg; Brita Ludwig, Kulmbach; Erika Baumgart, Lübbecke; Gertraud Franzke, Darmstadt; Gerhard Endres, Alsbach.

30,— Euro spendete: Anneliese Plischke, Marktredwitz.

35,— Euro spendete: Hedwig Woelker, München.

40,— Euro spendete: Hermann Richter, Büttelborn.

50,— Euro spendeten: Leopold Chalupa, Aachen; Leopold Chalupa, Aachen, für die Neuberger Kirche; Uta und Max Ruf, Schrobhausen; Horst Hawranek, Aidenbach.

70,— Euro spendeten: Günther Lange, Mönchenglöblich; Maria Steiner, Mühlheim.

100,— Euro spendeten: Gisbert und Ingrid Krause, Ravenstein.

150,— Euro spendete: Freundeskreis der Maintal-Ascher sowie Frankfurt und Umgebung.

Für die Ascher Hütte: Im Gedenken an Annemarie Lösch spendeten: Gert Eisenach 50 Euro — Hans Jungbauer 50 Euro — Heinrich Bach-Müller 50 Euro — Brigitte Harbich 30 Euro — Ludwig und Helga Kneitinger 100 Euro — Heinz Stahl 30 Euro — Dr. Walter Jäger 100 Euro — Kurt Heinrich 30 Euro — Milli Schneider 200 Euro — Dr. Peter Müller 100 Euro — Christian Bubak 30 Euro — Prof. Dr. Helge Wenzl 50 Euro.

Un(be)greifbar.

Noch ein einziges Mal möchte ich Dir begegnen,

Deine Hände berühren,

mit Dir Kaffee trinken und Kuchen essen.

Dir sagen, dass ich dankbar bin, für Dein Lachen,

für Deine Zuversicht und Deinen Trost,

einfach für Dein Leben.

Doch Du bist unerreichbar geworden.

Helga Jacob geb. Künzel

* 30. Juli 1930 † 17. Dezember 2015

In tiefer Trauer

Sigrid und Nico

Klaus und Gisela mit Familie

Siegmond und Erika

Die Beerdigung fand am Mittwoch, 23. Dezember 2015, auf dem Friedhof in Stuttgart-Möhringen statt.

Traueranschrift: Sigrid Jacob, Europaplatz 26a, 70565 Stuttgart

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhäuser bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 30,— Euro, halbjährig 15,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Anschrift w. o. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC GENODEF 1M08.